


Dokumentation

Fachtag der Jugendhilfeplanung: Jugendarbeit in der Stadt Bamberg

- Zeit und Ort:* am Montag, 21.10.2019, 10 Uhr bis 15 Uhr im Stephanshof Bamberg
(Stephansplatz 5, 96049 Bamberg)
- Teilnehmende:* 61 Bamberger Expertinnen und Experten der Jugendarbeit (s. Anlage 1)
- Anlagen:*
- 1) Liste der Teilnehmenden
 - 2) Präsentation: Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie
 - 3) Broschüre: Überblick über Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie
 - 4) Konzeption einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit in Stadt und Landkreis Bamberg

1) Begrüßung & Einleitung

Tobias Kobold, Leiter des Stadtjugendamtes, begrüßte die Anwesenden und stellte den Ablauf und die Themen des Fachtags vor:



Tagesordnung

- **Jugend 2019:**
Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie – Vortrag und Diskussion
Ingo Leven, Co-Autor der 18. Shell Jugendstudie
- **Netzwerkpause mit kleinem Imbiss**
- **Themen-Workshops: Standortbestimmung und Strategien der Weiterentwicklung der Jugendarbeit in der Stadt Bamberg**
- **Zusammenführung der Arbeitsergebnisse der Workshops**
- **Feedback und Ausblick**

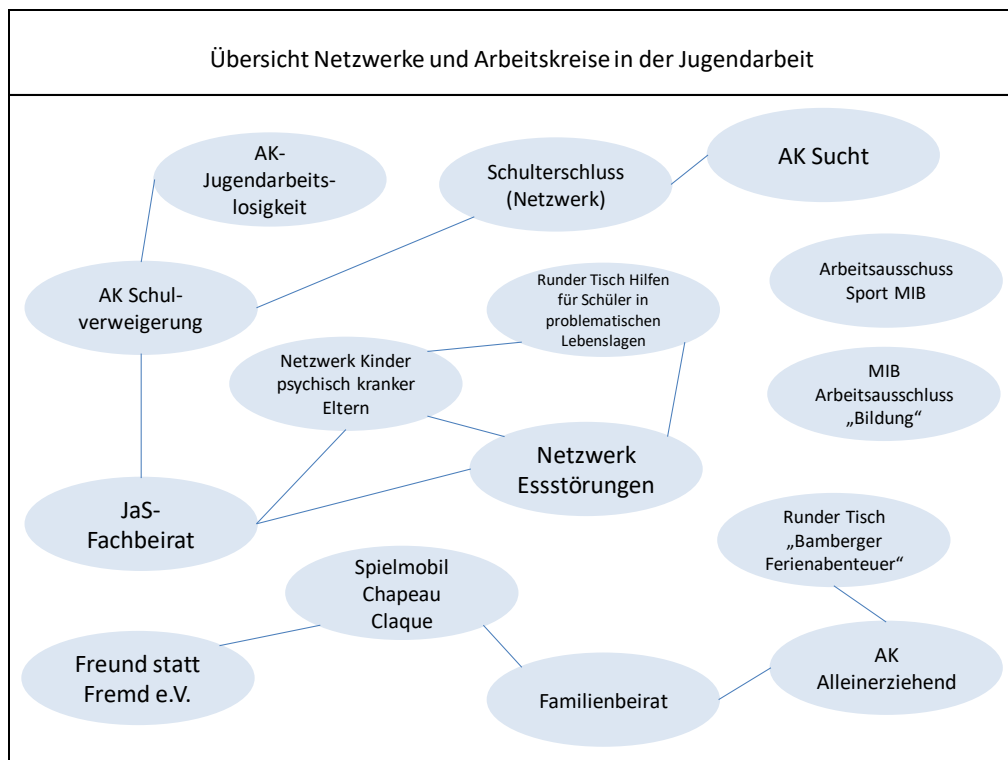
2) Jugend 2019: Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie – Vortrag & Diskussion

Ingo Leven, Co-Autor der 18. Shell Jugendstudie, informierte in seinem Fachvortrag über die Ergebnisse der aktuellen Studie (s. Anlage 2). Die Inhalte wurden im Anschluss ge-

meinsam diskutiert und mit der Situation der Jugendarbeit in Bamberg in Verbindung gebracht. Die Ergebnisse der Studie sind in einer Broschüre zusammengefasst (s. Anlage 3).

3) Netzwerkpause mit kleinem Imbiss

Im Anschluss an den Vortrag hatten die Teilnehmenden Gelegenheit zum Austausch und zum Netzwerken. Die Pause wurde zudem genutzt, um eine Übersicht über verschiedene Arbeitsgremien zu erstellen, die es im Bereich der Jugendarbeit bislang in Bamberg gibt. An der hierfür bereitgestellten Tafel wurden 15 unterschiedliche Arbeitskreise und Netzwerke vermerkt und die jeweilige Verknüpfung der Gremien durch personelle Überschneidungen gekennzeichnet:



4) Themen-Workshops: Standortbestimmung und Strategien der Weiterentwicklung der Jugendarbeit in der Stadt Bamberg

Im 2. Teil des Fachtags beschäftigte sich die Teilnehmenden in Workshops intensiver mit 3 unterschiedlichen Themen und erarbeiteten in den Kleingruppen einen Überblick über den aktuellen Stand und die Entwicklungsmöglichkeiten der Bamberger Jugendarbeit in unterschiedlichen Handlungsfeldern. Die Teilnehmenden sammelten Überlegungen zum Bestand und zu Lücken des bestehenden Angebots und trugen Lösungsansätze oder Maßnahmenideen zur bedarfsorientierten Weiterentwicklung des Angebots der Jugendarbeit zusammen.

Der geplante „Workshop 2 – Auftrag Inklusion“ konnte leider nicht wie geplant stattfinden. Stattdessen erfolgte die Einladung zum „Bamberger Teilhabedialog“ der Bamberger Lebenshilfe am 18.11.19. Zudem lag die Konzeption der Lebenshilfe Bamberg „Auftrag Inklusion – Konzeption einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit in Stadt und Landkreis Bamberg“ zur Mitnahme aus (s. Anlage 4).

Ergebnisse Workshop 1: Demokratieverständnis und Partizipation

- Impuls & Moderation:** Sandra Ender, iSo e.V. / Eva Pfeil, Jugendpflegerin der Stadt Bamberg
- Fragestellung:** Wie können Kinder und Jugendliche Demokratie erfahren und erlernen? Welche Bedingungen und Gelegenheiten hat und braucht die Bamberger Jugend, um ihre Bedürfnisse zu formulieren und unsere Stadtgesellschaft aktiv mitzugestalten?
- Ergebnisse:** Die Teilnehmenden des Workshops hielten in der Gruppe folgende Stichworte zu Bestand und Bedarf der Jugendarbeit im Themenbereich Demokratieverständnis und Partizipation fest:

Was gibt's? – Sammlung Akteure und Projekte (alphabetisch, nicht abschließend):		
Projekte:	Akteure:	
festival contre le racisme	AWO Migrationssozialdienst	LBV-Fuchsenwiese/ Naturschutzgruppe
Jump to Job	bfz	Offene Jugendtreffs
JUSTIQ	Bildungsbüro	Spielmobil
KS:BAM-Projekte	Carithek	Stadtjugending
Respekt Coach an Schulen (JMD)	Don-Bosco-Jugendwohngruppen („Heimsprecher“)	Stadtbücherei
Theaterstück „Respekt“	Familienbeirat (Runder Tisch Bildung + Teilhabe)	(...)
(...)	gfi/OGTS	

Ideen?	Was fehlt?/ Was braucht's?
<p>Allgemein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beteiligung voran bringen, Jugendliche aktivieren, Vorurteile/ Diskriminierung abbauen • Partizipation attraktiv gestalten: Selbstwirksamkeit erfahrbar machen, „kleine Schritte“, „gehört werden“ • Medienaffinität der Jugendlichen nutzen: Spiele/Apps einsetzen • Jugendliche selbst Projektgelder verwalten lassen <p>Kooperation + ggs. Unterstützung ausbauen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „AK Offene Jugendarbeit“ – mögliche Inhalte: Austausch, Infos/Angebote/Konzepte stricken, Ressourcen nutzen • Zusammenarbeit mit Ganztagsklassen <p>Konkrete Projekt-Vorschläge:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mikroprojekte auf Stadtteil-Ebene mit Jugendlichen entwickeln • Jugendparlament (echte Mitbestimmung vs. Alibi-Mitbestimmung?) • Kinder- und Jugendbefragung • Kinderstadtplan neu unter Beteiligung der Kinder (Spieleitplanung) • Theaterstück für Grundschule entwickeln • Holocaust-Überlebende zu Vortrag/Seminar einladen • Hüttenstadt als längeres/dauerhaftes Angebot • Projektfond „Jugendlichen Stimme geben“ • Einsetzung eines „Jugendbischofs“ (evang. Kirche) • Verantwortung/Aufgaben Don-Bosco-Gruppensprecher*innen 	<ul style="list-style-type: none"> • Fördergelder über „Demokratie Leben“ stärker nutzen • Auf begrenzte zeitliche Ressourcen der Jugendlichen reagieren: Projekte, die schnell funktionieren bzw. umgesetzt werden können • Zusammenarbeit mit Schulen, JaS, Schulamt bei Angeboten/Projekten ausbauen • Stärkere Unterstützung von Vereinen, Verbänden, Initiativen allgemein • Veranstaltungsreihen fördern (werden wg. finanzieller Risiken weniger) • Auflistung über Räume für Projekte/Angebote erstellen mit Überblick über Verfügbarkeit und Kosten • Mehr öffentliche Räume öffnen, schaffen

Ergebnisse Workshop 3: Berufsorientierung

- Impuls & Moderation:** Susann Dörfler, Arbeitsagentur Bamberg / Natalie Lothar, Stadtjugendamt Bamberg
- Fragestellung:** Der Übergang von der Schule in den Beruf ist eine sensible Stufe der Biografie junger Menschen. Welche Unterstützungskonzepte für Bamberger Jugendliche gibt es, an welchen Stellen gibt es Bedarf zur Anpassung der Strategien?
- Ergebnisse:** Die Teilnehmenden des Workshops hielten in der Gruppe folgende Stichworte zu Bestand und Bedarf der Jugendarbeit im Themenbereich Berufsorientierung / Übergang Schule-Beruf fest:

Bestand – Sammlung Angebote und Projekte (alphabetisch, nicht abschließend):		
abH (ausbildungsbegl. Hilfen)	BOP (Berufsorientierungsprogramm)	JaS (Jugendsozialarbeit an Schulen)
ASA (Assistierte Ausbildung)	BvB (Berufsvorb. Maßnahmen)	JMD (Jugendmigrationsdienst)
Berufsberatung	BVJ-k (Kooperatives Berufsvorbereitungs-	Jump to Job
BaE (Berufsausbildungen in au-	jahr)	Kompetenzagentur
ßerbetrieblichen Einrichtungen)	Check on You	Kompetenzagentur plus
BerEb (Berufseinstiegsbegleiter)	Com.center	Manege frei Schüler.Bilden-Zukunft
BIJ (Berufsintegrationsjahr)	Dynamo Bamberg	Schülerpatenschaft
BIK (Berufsintegrationsklassen)	Ein Tag Azubi	Perspektive Schulabschluss
BOM (Berufsorientierungsmaß-	EQ (Einstiegsqualifizierung)	Zahltag
nahmen)	Hauswirtschaftsservice	(...)

Problem:	Bedarf:	Lösungsvorschlag:
Datenschutz; Fehlende Absprachen unter den helfenden Parteien (fehlende Kommunikation)	<ul style="list-style-type: none"> Rechtskreisübergr. Zusammenarbeit von JA, Agentur für Arbeit, Jobcenter, Schulen und Trägern, die am Übergang Schule-Beruf arbeiten Bessere Vernetzung, Koordinierung der Hilfen (eine koordinierende Stelle oder z.B. auch Bildungspass > Ordner) 	<ul style="list-style-type: none"> Jugendberufsagentur mit Leben füllen Konzept Übergang Schule-Beruf für Bamberg (Übergangsmanagement)
Fehlender Überblick die vielen Angebote	<ul style="list-style-type: none"> Transparenz Informationsfluss 	<ul style="list-style-type: none"> Vernetzung: Infos weitergeben (Rundmails, Newsletter JUSTiQ??) Internetportal mit allen aktuellen Angeboten und Kontaktdaten (Aufgabe für Bildungsbüro?) Vorschlag nächster Fachtag: Träger stellen sich mit eigenen Ständen vor (?)
Es gehen immer noch zu viele Jugendliche am Übergang verloren	<ul style="list-style-type: none"> Frühzeitiges Ansetzen Bessere Zusammenarbeit mit den Schulen Systemübergreifende Angebote (nicht Stop nach der Schule und neues Angebot suchen) 	<p>Schulkonferenz halbjährl. ab 8. Klasse:</p> <ul style="list-style-type: none"> TN: Klassenleiter*innen, JaS, Beratungslehrer*innen, BerEb, Agentur >Berufsberatung, JUSTiQ Fragen: Welche Schüler*innen könnten am Übergang scheitern/Probleme haben? Wo liegt das Problem? Wo müssen wir ansetzen?

Ergebnisse Workshop 4: Nutzung digitaler Medien

Impuls & Moderation:

Katharina Nierhoff, Medienfachberatung, BezJR Oberfranken

Fragestellung:

Die Nutzung digitaler Medien gehört für Bamberger Kinder und Jugendliche heute selbstverständlich zum Alltag. Welche Chancen eröffnen sich hierbei für die Jugendarbeit, welche Risiken sind damit verbunden?

Ergebnisse:

Die Teilnehmenden des Workshops hielten in der Gruppe folgende Stichworte zu Bestand und Bedarf der Jugendarbeit im Themenbereich Digitale Medien fest:

Bestand – Sammlung Akteure und Projekte (alphabetisch, nicht abschließend):		
Akteure:	KS:BAM	Angebote/Projekte:
backspace Bamberg	Kulturpartner	Berufsorientierung digital
Chapeau Claude	LBV-Umweltstation	digitale Lernplattformen
Don Bosco	Medienwerkstatt Bamberg	Mediendidaktik in der Schule
Fuchswiese	(offene) Jugendarbeit	Medienwerkstatt im JUZ (offene Angebote)
Gfi	SJR	medienpädagogische Ferienprojekte: Spielmobil/ Bildungs-
Immerhin	Stadtbücherei	landschaften Bamberg
iSo e.V.	(...)	Smartboards/Smartphone-Kurse für Senior*innen
KJR		(...)

Herausforderungen	Chancen	Wünsche für Bamberg
<ul style="list-style-type: none"> • Schnelle Entwicklung, Wissensvorsprung der Jugendlichen – Schwierigkeit, selbst auf aktuellem Stand zu bleiben • Vermitteln verantwortungsvoller Nutzung schwierig, pädagogische Fachkraft stößt oft an Grenzen, da wenig Überblick/ Kontrollmöglichkeiten, Zeit für Medienarbeit zusätzlich • Gefährdung durch Medien: Anonymität, Suchtgefahr, Vorbilder vs. Realität, Bedrohung des Selbstwertgefühls, einseitige Mediennutzung, Filtern von Informationen schwierig: Fake-News/ Hate-Speech? Datenschutz: wer hat Zugriff? • Rechtliche Rahmenbedingungen insb. für Träger häufig unklar 	<ul style="list-style-type: none"> • Neue Möglichkeiten der Kommunikation, Kreativität, Flexibilität, Selbstverwirklichung • Lernunterstützung: Zeit- und Ort-unabhängiges Lernen möglich, Lernen + Lehren im Wechselspiel, Erfahrung von Selbstwirksamkeit, Selbstständigkeit, Eigenständigkeit durch Weiterbildung der eigenen Interessen und Schulung eigener Kompetenzen (Orientierung im Alltag) • Chance für Teilhabe: Nutzung vielfältiger Angebote, leichter Zugang zu Informationen • Die Welt wird kleiner: Vernetzung • Leichte Kontaktaufnahme mit Jugendlichen, Erreichbarkeit der Zielgruppe über digitale Medien nutzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Übersicht über bestehende Angebote • Medienpädagogische Fortbildungen/ Workshops zu Tablets an Schulen, für Erwachsene als „Begleiter*innen“, Aufklärung/Umgang mit Medien, Beratung und Informationen für Eltern • Medien-Fachtag der Jugendarbeit – mögliche Themen: DGSVVO, Trickfilme, Apps • kreative Nutzung digitaler Medien • Mehr Personal • Frankenfinals (Cosplay) in Bamberg veranstalten

5) Feedback und Ausblick

Über die vorbereiteten Feedback-Bögen gaben 35 Teilnehmende Rückmeldung zu ihrer Einschätzung zu den Inhalten und der Methodik des Fachtags. Insgesamt 85 Prozent der Befragten bewerteten das Konzept des Fachtags als „sehr gut“ und „gut“. Eine Fortführung des Fachtags in ähnlichem Format wird ausdrücklich befürwortet. Der zeitliche Umfang des Fachtags wurde mit insgesamt 5h überwiegend als zu kurz eingeschätzt. Insbesondere für die Workshops und die Diskussion nach dem Vortrag hätten sich zahlreiche Teilnehmenden ein längeres Zeitfenster gewünscht. Die Themenauswahl und Umsetzung der Workshops wurden insgesamt positiv bewertet. Kritisch angemerkt wurde, dass der fachliche Input innerhalb der Workshops mehr Raum hätte einnehmen können.

Zum Abschluss informierten Sozialplanerin Marianna Heusinger und Jugendpflegerin Eva Pfeil über das geplante weitere Vorgehen im Anschluss an den Fachtag: Nach einer Sichtung der Ergebnisse der Workshop-Diskussionen sollen die Impulse des heutigen Tages als Grundlage für die kurz- und mittelfristige Weiterentwicklung der Jugendarbeit in der Stadt Bamberg dienen. Dem überwiegendem Wunsch der Teilnehmenden entsprechend soll der Fachtag im kommenden Jahr als jährliche Veranstaltung mit wechselnden Inhalten und Themen fortgeführt werden. Das konstruktive Feedback der Teilnehmenden wird bei der zukünftigen Planung der folgenden Fachtage berücksichtigt.

Die Dokumentation des Fachtags und die zugehörigen Anlagen können online auf der Homepage der Stadt Bamberg unter www.stadt.bamberg.de/sozialplanung abgerufen werden.

*Erstellung der Dokumentation:
Stadt Bamberg, Amt für Inklusion & Stadtjugendamt
28.11.2019*

ANLAGEN 1-4:

- 1) **Liste der Teilnehmenden**
- 2) **Präsentation: Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie**
- 3) **Broschüre: Überblick über Ergebnisse der 18. Shell Jugendstudie**
- 4) **Konzeption einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit in Stadt und Landkreis Bamberg**

Teilnehmende des Fachtags der Jugendhilfeplanung:**Jugendarbeit in der Stadt Bamberg**

am Montag, 21.10.2019, 10 Uhr bis 15 Uhr

im Stephanshof Bamberg (Stephansplatz 5, 96049 Bamberg)



Nr.	Institution	Vorname	Name
1	Agentur für Arbeit	Susan	Dörfler
2	Agentur für Arbeit	Alexandra	Grosch
3	Arbeitsagentur - Berufsberatung	Marianne	Wirth
4	AWO Bamberg - Migrationssozialdienst	Nurşen	Ergin
5	AWO Bamberg - Migrationssozialdienst	Dilek	Yildiz
6	AWO Bamberg Stadt und Land e.V.	Sofia	Konstandara
7	Bezirksjugendring Oberfranken	Katharina	Nierhoff
8	bfz Bamberg gGmbH	Serap	Özalp
9	CariThek - Bamberger Freiwilligenzentrum	Victoria	Huttner
10	CariThek - Bamberger Freiwilligenzentrum	Michael	Schmitt
11	Chapeau Claque e.V.	Sinah	Geffe
12	Chapeau Claque e.V.	Eike	Ochs
13	Chapeau Claque e.V.	Katharina	Schröder
14	Chapeau Claque e.V. / Projekt JUMP TO JOB	Markus	Bria
15	Deutsche Angestellten-Akademie Bamberg	Judith	Utz
16	Diakonisches Werk Bamberg-Forchheim e.V.	Fred	Schäfer
17	Don Bosco Jugendwerk Bamberg	Regina	Jans
18	Don Bosco Jugendwerk Bamberg	Niklas	Kleinknecht
19	Don Bosco Jugendwerk Bamberg	Milan	Krieglstein
20	Evangelische Jugend im Dekanat Bamberg	Fabian	Warnstorff
21	Evangelische Jugend im Dekanat Bamberg	Benjamin	Lulla
22	Evangelische Jugend im Dekanat Bamberg	Sabine	Strelov
23	Familienbeirat	Barbara	Lax
24	Familienbeirat	Daniela	Watzinger
25	Förderkreis goolkids e.V.	Katrin	Müller
26	Förderkreis goolkids e.V.	Julius	Rosival
27	Freund statt fremd e.V.	Xhulia	Ibrahimaj
28	GA-Bamberg	Alexandra	Hölzlein
29	gfi gGmbH	Christel	Bastian
30	gfi gGmbH	Maik	Panzert
31	gfi Bamberg JaS	Marlee	SchauF

Teilnehmende des Fachtags der Jugendhilfeplanung:**Jugendarbeit in der Stadt Bamberg**

am Montag, 21.10.2019, 10 Uhr bis 15 Uhr

im Stephanshof Bamberg (Stephansplatz 5, 96049 Bamberg)



Nr.	Institution	Vorname	Name
32	Innovative Sozialarbeit e.V.	Sandra	Ender
33	iSo e.V.	Andreas	Jägler
34	iSo e.V. - JuSTiQ Perspektive Schulabschluss	Tanja	Karbacher
35	iSo e.V. (ja:ba)	Janna	Wolf
36	iSo e.V. (ja:ba)	Jan	Ammensdörfer
37	iSo e.V. (ja:ba)	Yvonne	Schneider
38	iSo e.V. (ja:ba; Streetwork)	Nobert	Ritli
39	Jobcenter Stadt Bamberg	Matthias	Geißler
40	Jobcenter Stadt Bamberg	Sonja	Schaffranek
41	Kantar Public	Ingo	Leven
42	Kolping-Schulwerk-gGmbH Bamberg	Bernd	Schmitt
43	Landratsamt Bamberg	Lothar	Riemer
44	Landratsamt Bamberg, Jugendhilfeplanung	Ronja	Orschessek
45	LBV-Umweltstation Fuchsenwiese	Judith	Fürst
46	SFK/ JaS Trimmberg Mittelschule	Natascha	Hillebrand-Kaub
47	SkF Bamberg e.V.	Julia	Mari
48	St. Urban Bamberg	Claudia	Duda
49	Stadt Bamberg, Amt für Bildung, Schulen und Sport	Rainer	Hennemann
50	Stadt Bamberg, Bildungsbüro	Dr. Ramona	Wenzel
51	Stadt Bamberg, KS:BAM Kulturamt	Kristin	Löchle
52	Stadt Bamberg, Sozialplanung	Annika	Hoffmann
53	Stadt Bamberg, Sozialplanung	Marianna	Heusinger
54	Stadt Bamberg, Stadtjugendamt	Jürgen	Egetenmeir
55	Stadt Bamberg, Stadtjugendamt	Lena	Betz
56	Stadt Bamberg, Stadtjugendamt	Natalie	Lother
57	Stadt Bamberg, Stadtjugendamt	Tobias	Kobold
58	Stadt Bamberg, Stadtjugendamt	Eva	Pfeil
59	Stadtbücherei Bamberg	Christiane	Weiß
60	Stadtjugendring Bamberg	Richard	Röcklein
61	Stadtjugendring Bamberg	Michaela	Rügheimer

Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort

Ausgewählte Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2019

Vortrag von Ingo Leven beim Fachtag der Jugendhilfeplanung am 21. Oktober 2019 in Bamberg



Einstieg

Basisinformationen zur Shell Jugendstudie

Grundlagen sind

- eine deutschlandweite Befragung von 2.572 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren
- 20 vertiefende qualitative Interviews Anfang 2019

Untertitel der Shell Jugendstudie 2019

„Eine Generation meldet sich zu Wort“

Die zwei Aufgaben des Impulses:

- Verständlich machen, wer diese Generation ist
- Vielfalt der Inhalte, die die Jugendlichen dazu bewegt, sich zu Wort zu melden, sichtbar machen

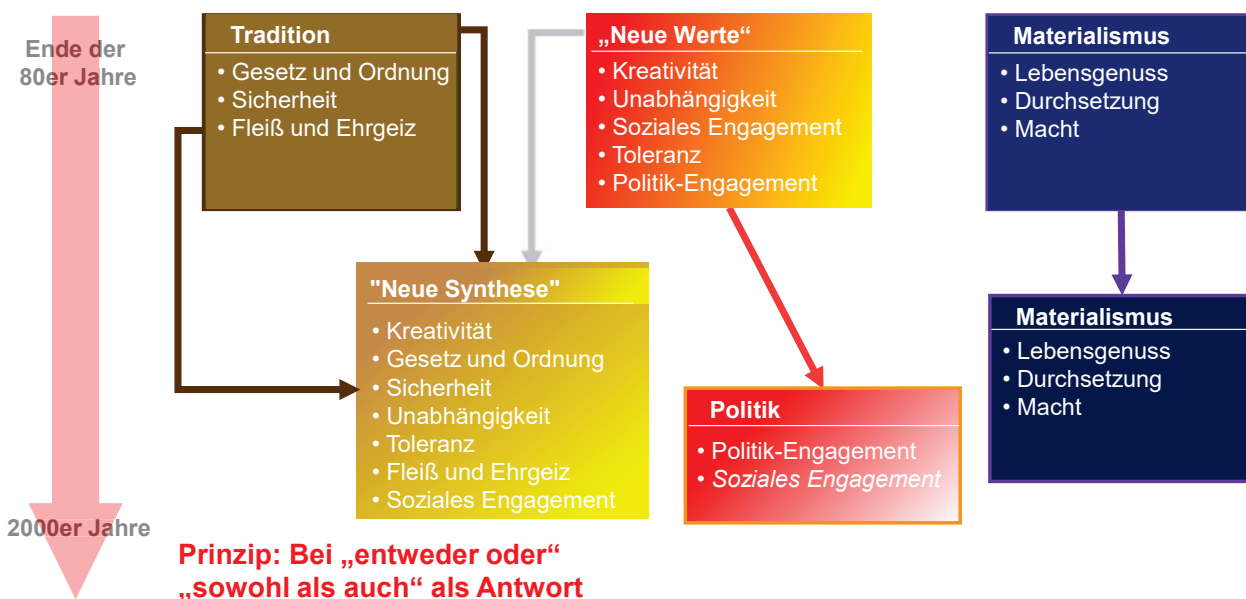
Welche Generation – die Wertorientierungen Jugendlicher

meldet sich zu Wort – was Jugendliche bewegt

Blitzlicht Erwartungen an das Berufsleben

KANTAR

Jugendliche Wertorientierungen im Wandel der Zeit



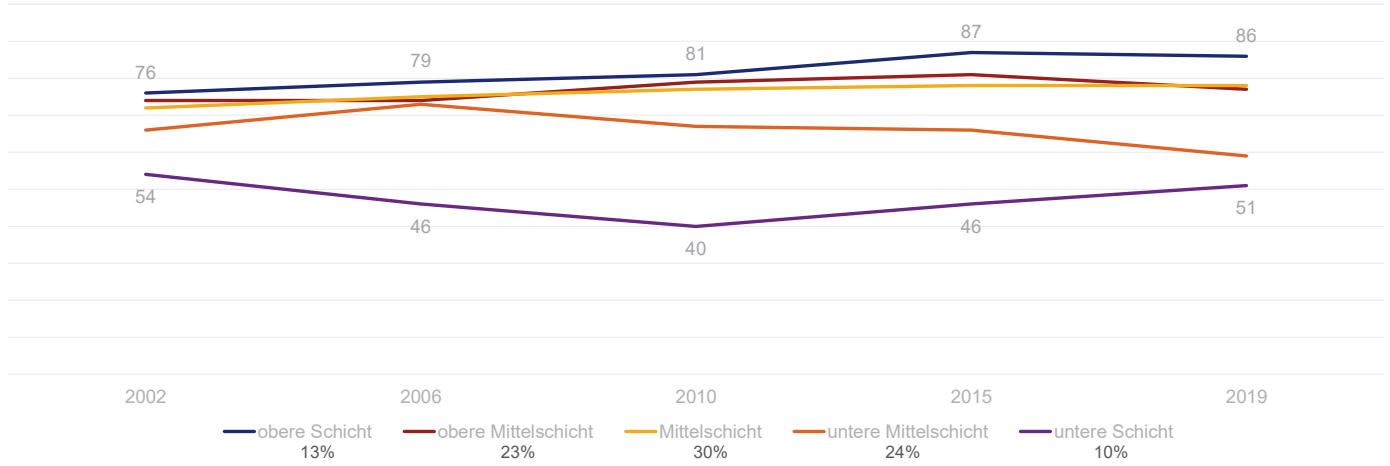
KANTAR



Eltern Vorbild für Erziehung der eigenen Kinder

Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren nach sozialer Herkunft

Angaben in %, die sagen, dass sie ihre Kinder „genau so“ oder „ungefähr so“ erziehen wollen, wie sie selber erzogen wurden



Fragentext: Würdest Du Deine Kinder so erziehen, wie Deine Eltern Dich erzogen haben, oder würdest Du es anders machen?

KANTAR



18. Shell Jugendstudie 2019

5

Welche Generation – die Wertorientierungen Jugendlicher

meldet sich zu Wort – was Jugendliche bewegt

Blitzlicht Erwartungen an das Berufsleben

KANTAR

Im Aufbruch – was Jugendliche bewegt

Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

- Gesellschaftliche Zukunft weiterhin noch mehrheitlich positiv bewertet
- Optimismus bzgl. persönlicher Zukunft ungebrochen
 - Variiert nach sozialer Herkunft – Unterschiede seit 2015 aber deutlich geringer geworden
- Ängste haben sich deutlich verschoben
 - Persönliche Ängste (v.a. Sorge um Arbeitsplatzverlust) rückläufig
 - Klimawandel und Umweltverschmutzung als gesellschaftsbezogene Ängste vorne
- Politisches Interesse seit 2015 nicht gestiegen
 - Um sich politisch zu artikulieren, muss man nicht politisch interessiert sein
- Demokratiezufriedenheit und Politikerverdrossenheit bleiben hoch
- Toleranz bleibt Markenzeichen
 - Akzeptanz gesellschaftlicher Gruppen als Nachbarn sehr hoch
 - Dennoch auch fast 10%, die übergreifend national-populistischen Thesen zustimmen
- Soziale Herkunft entscheidet über Bildungschancen
 - Ans Gymnasium schafft es kaum einer aus der Unterschicht (13%), aber eine breite Mehrheit aus der Oberschicht (71%)
 - Brüche in Bildungskarrieren wirken noch lange nach und absehbare Schwierigkeiten sind noch gravierender

KANTAR



18. Shell Jugendstudie 2019

7

Welche Generation – die Wertorientierungen Jugendlicher

meldet sich zu Wort – was Jugendliche bewegt

Blitzlicht Nutzung digitaler Inhalte

KANTAR

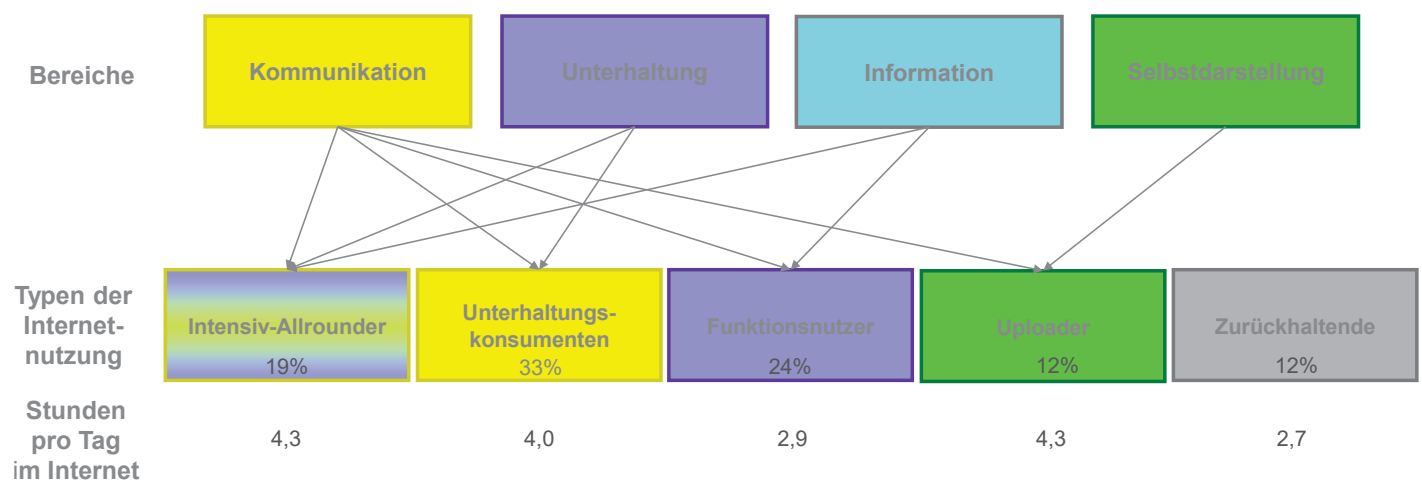
Die Nutzung digitaler Inhalte – die Vielfalt der Digital Natives

- Das Smartphone (70%) ist der wichtigste Zugang zum Internet
 - 3,7 Stunden pro Tag im Schnitt online
- Breite Nutzung des Internets
 - Kommunikation ist besonders wichtig
 - Das Internet als Unterhaltungsmedium
 - Das Internet als Informationsmedium
 - Selbstdarstellung im Internet
- Bedenken und Verunsicherung prägen jugendliche Sicht auf das Internet
 - Trotz Bewusstsein sorgloser Umgang mit Sicherheitseinstellungen
- Bei Informationen vertrauen Jugendliche vor allem den klassischen Medien
 - YouTube genießt vor allem bei den Jüngeren Vertrauen
 - Vertrauen in klassische Medien im Osten deutlich niedriger
 - Unterschiedliche Bewertung nach sozialer Herkunftsschicht



Die Vielfalt der Digital Natives – Typen der Internetnutzung

Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren
Angaben in %



Die Nutzung digitaler Inhalte – die Vielfalt der Digital Natives

- Das Smartphone (70%) ist der wichtigste Zugang zum Internet
 - 3,7 Stunden pro Tag im Schnitt online
- Breite Nutzung des Internets
 - Kommunikation ist besonders wichtig
 - Das Internet als Unterhaltungsmedium
 - Das Internet als Informationsmedium
 - Selbstdarstellung im Internet
- Bedenken und Verunsicherung prägen jugendliche Sicht auf das Internet
 - Trotz Bewusstsein sorgloser Umgang mit Sicherheitseinstellungen
- Bei Informationen vertrauen Jugendliche vor allem den klassischen Medien
 - YouTube genießt vor allem bei den Jüngeren Vertrauen
 - Vertrauen in klassische Medien im Osten deutlich niedriger
 - Unterschiedliche Bewertung nach sozialer Herkunftsschicht
- Typologie der Internetnutzer: Unterhaltungs-Konsumenten, Funktionsnutzer, Intensiv-Allrounder, Uploader, Zurückhaltende
 - Die Profile der verschiedenen Internetnutzer-Typen unterscheiden sich stark (Uploader als besondere Gruppe)

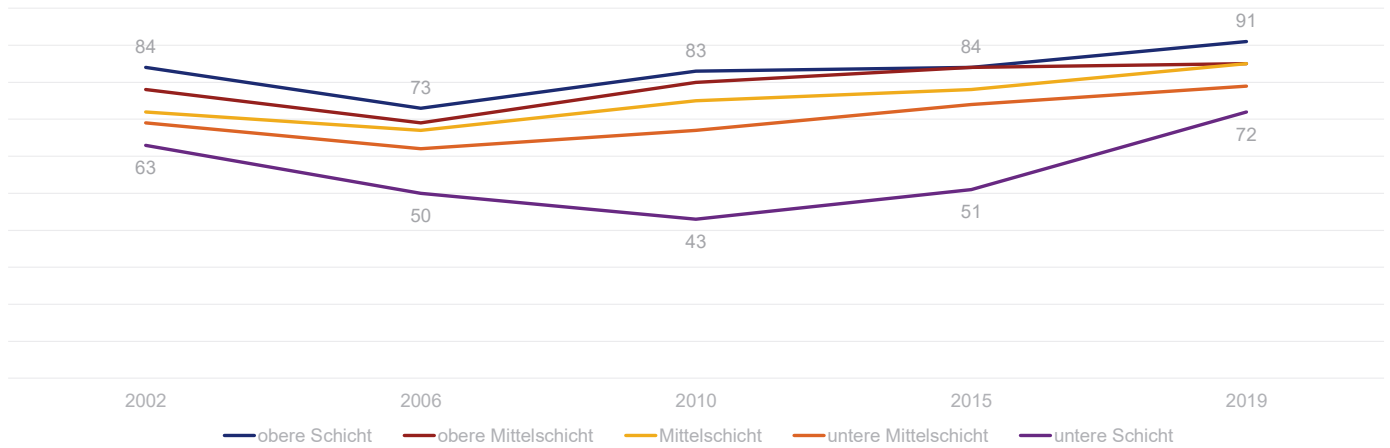
Welche Generation – die Wertorientierungen Jugendlicher

meldet sich zu Wort – was Jugendliche bewegt

Blitzlicht Erwartungen an das Berufsleben

Sicherheit, dass berufliche Wünsche in Erfüllung gehen, steigt seit 2006 kontinuierlich

Schüler, Auszubildende und Studierende im Alter von 12 bis 25 Jahren nach sozialer Herkunft
Angaben in %, die sagen, dass sie (sehr) sicher sind, dass sie ihre beruflichen Wünsche verwirklichen können



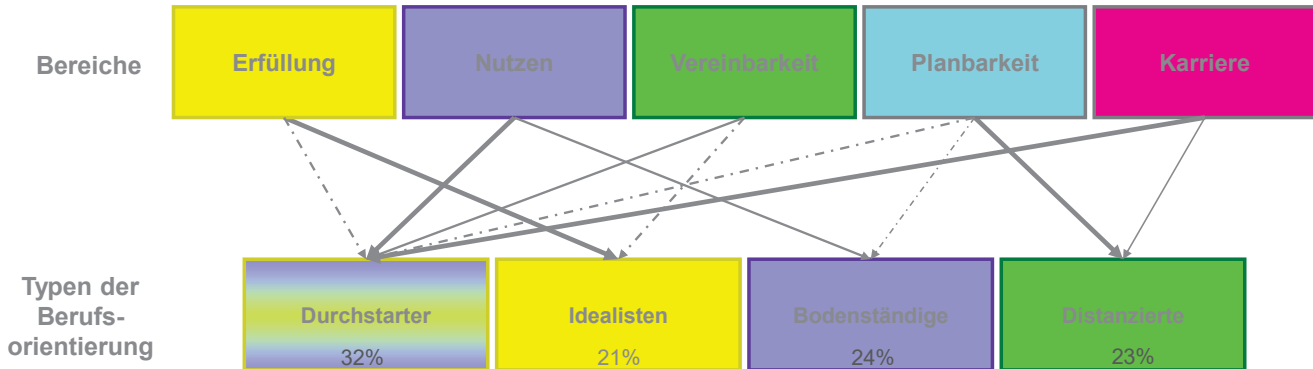
Fragentext: Wie sicher sind Sie sich, dass Ihre späteren beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen?

Erwartungen an das Berufsleben – stabil wie Wertorientierungen

- Jugendliche mehrheitlich (84%) (sehr) sicher, dass berufliche Wünsche in Erfüllung gehen werden
 - Seit 2006 (66%) nimmt Sicherheit zu
 - Zuversicht aber weiterhin eine soziale Frage (Oberschicht: 91% / Unterschicht: 72%)
- Erwartungen an den Beruf sehr stabil
 - Der sichere Arbeitsplatz steht am Anfang
 - Work-Life-Balance gewinnt weiter an Bedeutung
- Strukturen der Erwartungen bleibt gleich
 - Nutzen, Erfüllung, Vereinbarkeit von Arbeit mit weiteren Lebensinhalten, Planbarkeit & Karriere
 - Unterschiede nach Geschlecht und sozialer Herkunft durchgehend sehr groß

Die Typen der Berufsorientierung

Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren
Angaben in %



Erwartungen an das Berufsleben – stabil wie Wertorientierungen

- Jugendliche mehrheitlich (84%) (sehr) sicher, dass berufliche Wünsche in Erfüllung gehen werden
 - Seit 2006 (66%) nimmt Sicherheit zu
 - Zuversicht aber weiterhin eine soziale Frage (Oberschicht: 91% / Unterschicht: 72%)
- Erwartungen an den Beruf sehr stabil
 - Der sichere Arbeitsplatz steht am Anfang
 - Work-Life-Balance gewinnt weiter an Bedeutung
- Strukturen der Erwartungen bleibt gleich
 - Nutzen, Erfüllung, Vereinbarkeit von Arbeit mit weiteren Lebensinhalten, Planbarkeit & Karriere
 - Unterschiede nach Geschlecht und sozialer Herkunft durchgehend sehr groß
- Vier Typen der Berufsorientierung bleiben bestehen
 - Keine inhaltlichen Verschiebungen zu 2015
 - Durchstarter und Distanzierte sind profilierter
 - Markante Unterschiede zwischen den vier Typen bei Wertvorstellungen und Ängsten
 - Unterschiedliche Zusammensetzung je nach sozialer Herkunft und Bildungshintergrund
- Wenn nicht alles geht, dominiert ein Dreieck aus Sicherheit, Nicht-Entgrenzung und Einkommen
 - Die Unterschiede nach Geschlecht und sozialer Herkunft werden pointierter

Welche Generation – die Wertorientierungen Jugendlicher

meldet sich zu Wort – was Jugendliche bewegt

Zusammenfassung

KANTAR

Zusammenfassung der Grundlagen der Shell Jugendstudie

Eine Generation meldet sich zu Wort

Diese Generation ist pragmatisch:

- kennzeichnend ist eine Grundhaltung, die bei Entweder-Oder-Fragen ein Sowohl-als-auch als Antwort gibt (Wertewandel, Berufsorientierung, Internetnutzung ...)
- eine Minderheit von Weder-noch-Jugendlichen darf nicht vergessen werden
- Soziale Herkunft ist entscheidend

Sie meldet sich in ihrer Vielfalt zu Wort

- Sie bringen ihre Interessen, Ansprüche und Erwartungen zum Ausdruck gegenüber Politik, Gesellschaft und auch (zukünftigen) Arbeitgebern
- sie erleben ihr Leben als Fahrt auf Sicht – lange Zeithorizonte fehlen
 - Appell: „Hört auf uns und achtet auf unsere Zukunft ... nicht irgendwann – sondern jetzt!!!“

Kontakt



Ingo Leven

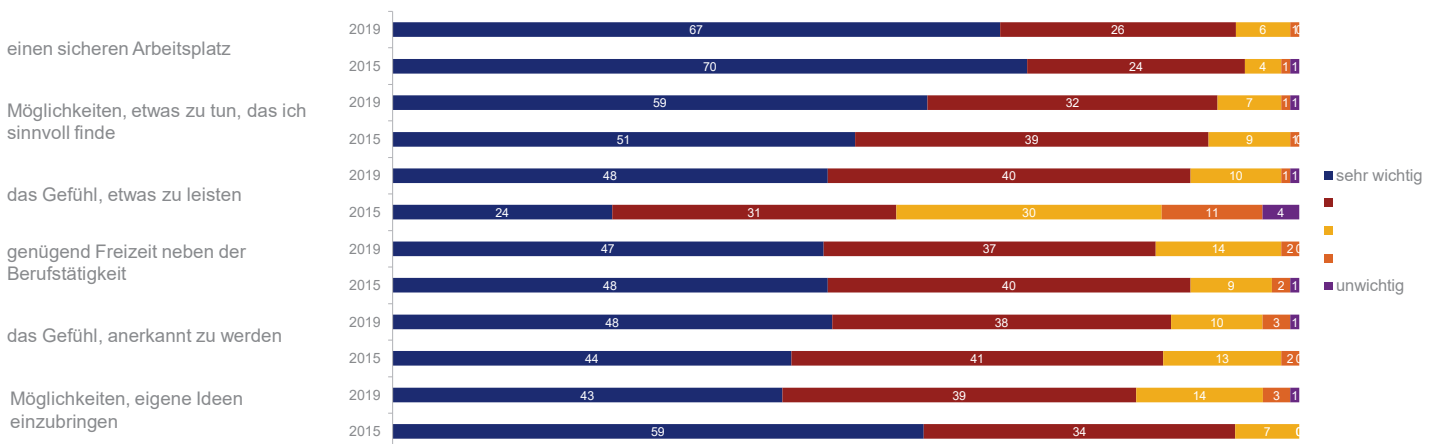
Projektleiter bei der Public Division von Kantar in München
Co-Autor der Shell Jugendstudien 2002, 2006, 2010, 2015 und 2019

e-Mail: ingo.leven@kantar.com
Telefon: 089 / 5600 – 1189



Erwartungen an die Berufstätigkeit

Jugendliche im Alter von 12 bis 25 (Angaben in %)

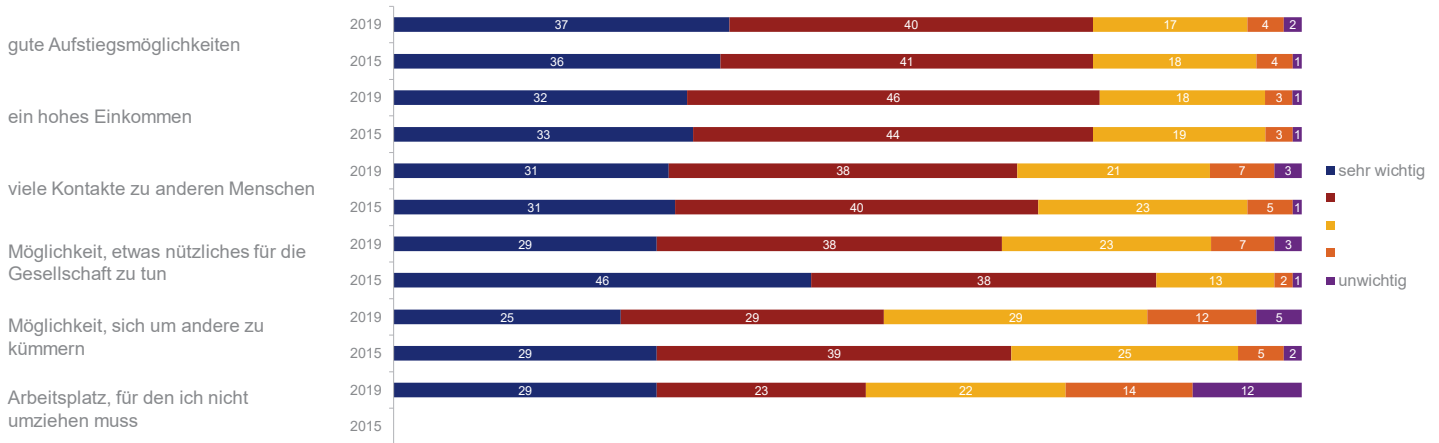


Fragetext: Und nun noch eine allgemeine Frage zu Arbeit und Beruf. Was müsste Dir eine berufliche Tätigkeit bieten, damit Du zufrieden sein kannst?



Erwartungen an die Berufstätigkeit

Jugendliche im Alter von 12 bis 25 (Angaben in %)

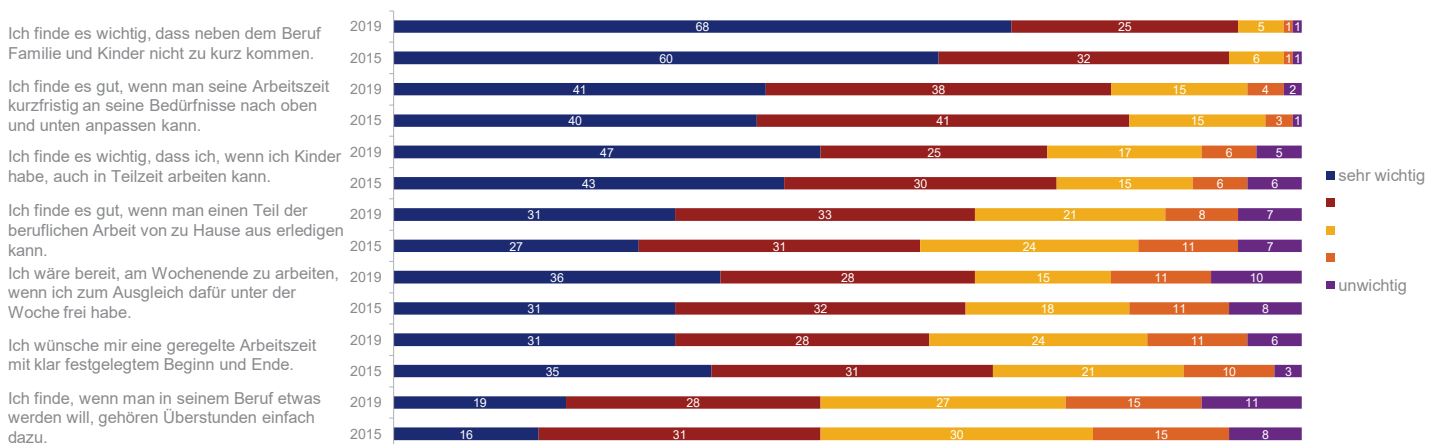


Fragestext: Und nun noch eine allgemeine Frage zu Arbeit und Beruf. Was müsste Dir eine berufliche Tätigkeit bieten, damit Du zufrieden sein kannst?



Aussagen zur Ausgestaltung der Berufstätigkeit

Jugendliche im Alter von 15 bis 25 (Angaben in %)



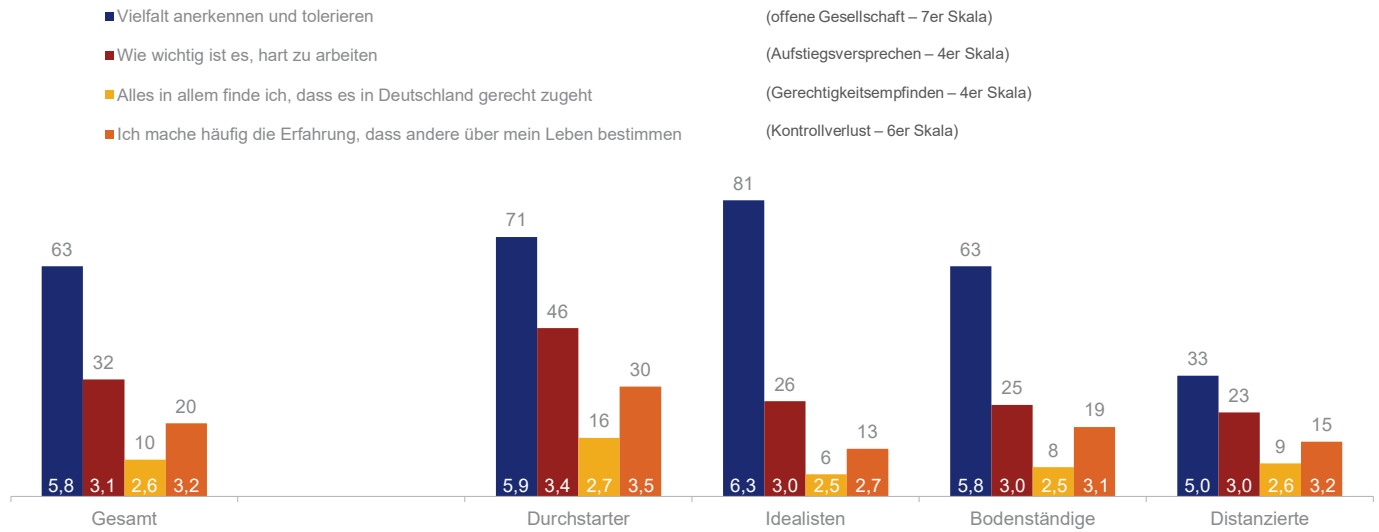
Fragestext: Die Berufsarbeit kann ja unterschiedlich gestaltet und organisiert sein. Was meinst Du zu folgenden Aussagen zur beruflichen Tätigkeit?



Das Werteprofil der vier Typen zur Berufsorientierung

Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren

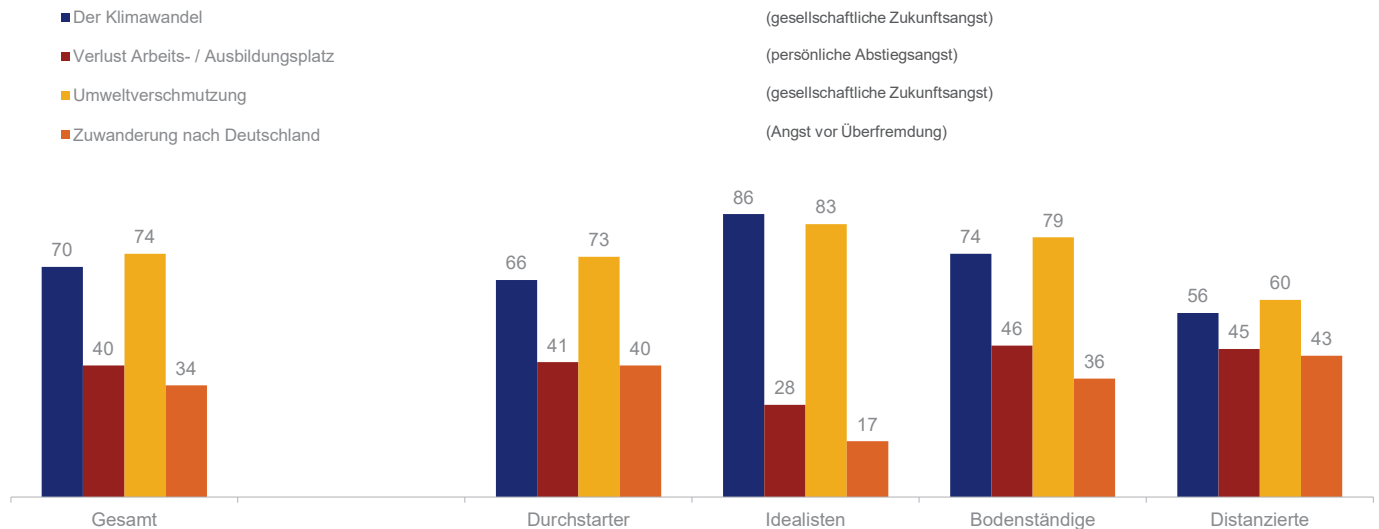
Zustimmung (bei 4er-Skalen: 4 / bei 6er-Skalen 5 + 6 / 7er-Skalen: 6 + 7) (im Balken unten die Mittelwerte bei den Skalen)



Das Angstprofil der vier Typen zur Berufsorientierung

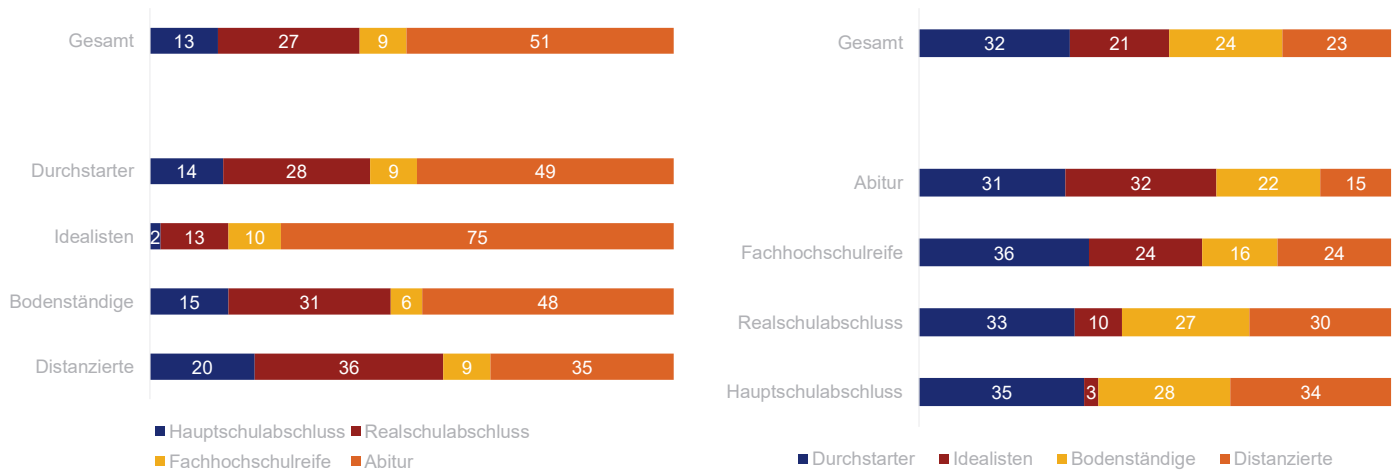
Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren

Die unterschiedlichen Ängste



Profil der vier Typen zur Berufsorientierung: Bildungshintergrund

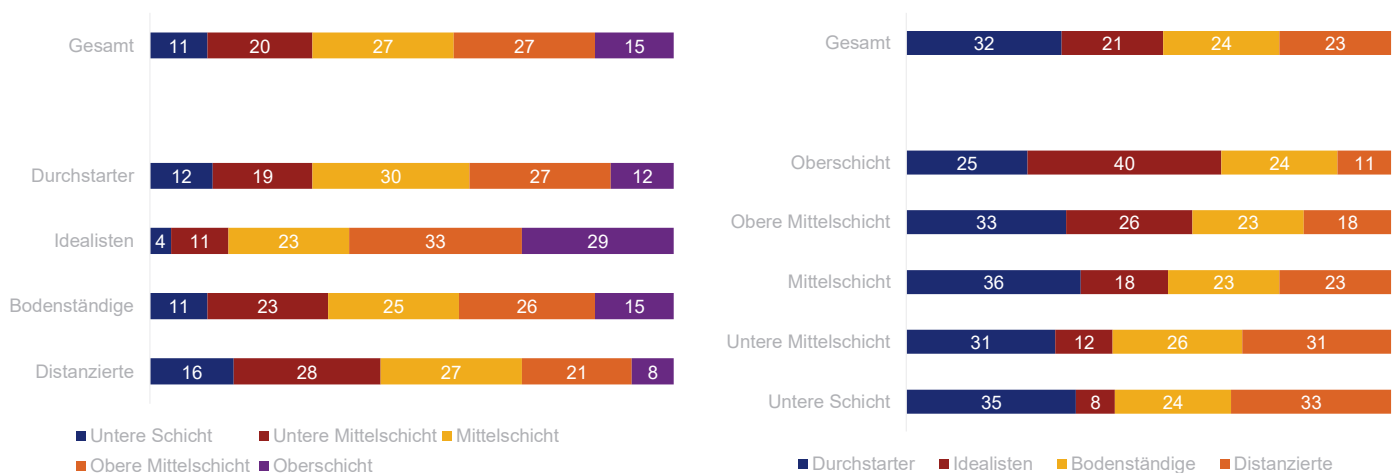
Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren
Erreichter, bzw. angestrebter Schulabschluss der Jugendlichen



*) Hauptschulabschluss inkl. ohne Schulabschluss

Profil der vier Typen zur Berufsorientierung: Soziale Schicht

Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren
Soziale Schicht der Jugendlichen



Was ist MaxDiff und wie funktioniert die Abfrage?

In einer MaxDiff-Befragung werden einem Befragten **verschiedene Auswahlsets von Items** (i.d.R. 3 bis 5) aus der vollständigen Item-Liste gezeigt.

Die Zusammenstellung der Sets erfolgt nach einem **experimentellen Design**.

In jedem Set muss der Befragte das **wichtigste und unwichtigste** (bzw. das beliebteste/unbeliebteste, das beste/schlechteste) **Item auswählen**.

Grundannahme ist, dass der Befragte die beiden Items auswählt, die seine **maximale Differenz** in Bezug auf **Präferenz bzw. Wichtigkeit** innerhalb des gezeigten Sets wiedergeben

F71e

Ein Arbeitsplatz kann nicht immer alles bieten. Wählen Sie bitte unter den vier folgenden Aspekten jeweils zwei Inhalte aus:

- a) den Aspekt, der für Sie **am wichtigsten** ist
b) den Aspekt, der für Sie **am unwichtigsten** ist

-> Bitte lassen Sie den Befragten zur Auswahl **mit auf den Bildschirm schauen**

AM WICHTIGSTEN	Für einen Arbeitsplatz...	AM UNWICHTIGSTEN
<input type="checkbox"/>	Möglichkeiten, etwas Sinnvolles zu tun	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	ein hohes Einkommen	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Möglichkeiten, sich um andere Menschen kümmern zu können	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Möglichkeiten, eigene Ideen einzubringen	<input type="checkbox"/>

KANTAR

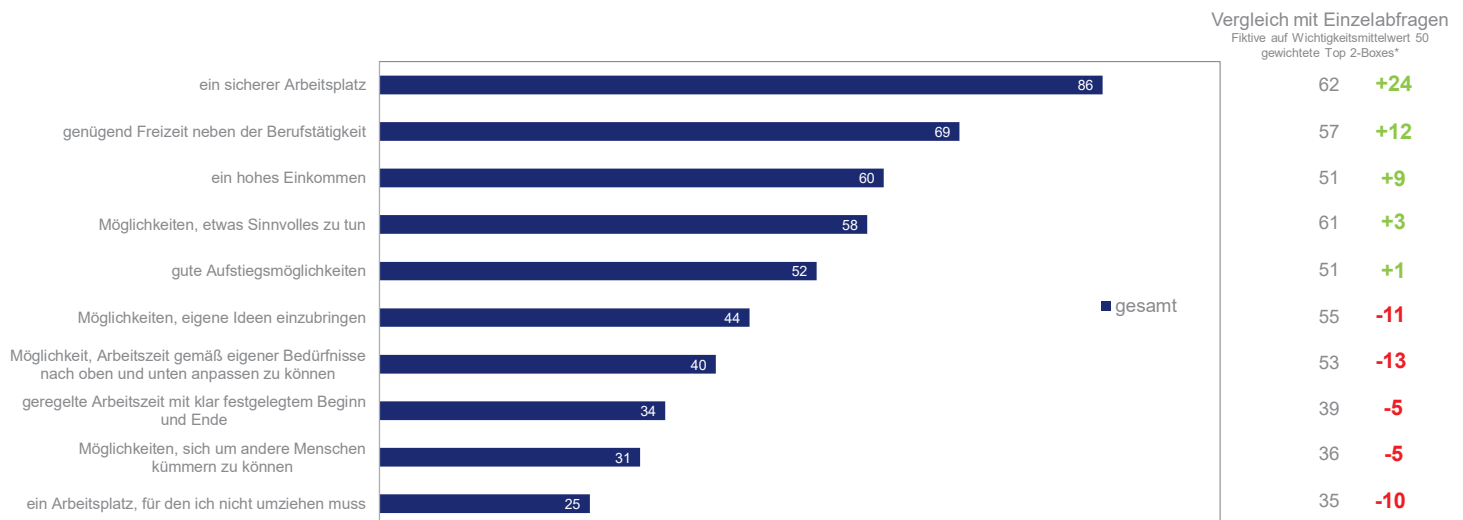


18. Shell Jugendstudie 2019

27

Wenn nicht alles zugleich geht – Priorisierungen der Inhalte der Berufstätigkeit

Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren – Wichtigkeitswerte der Priorisierungsabfrage (skaliert auf Mittelwert 50)



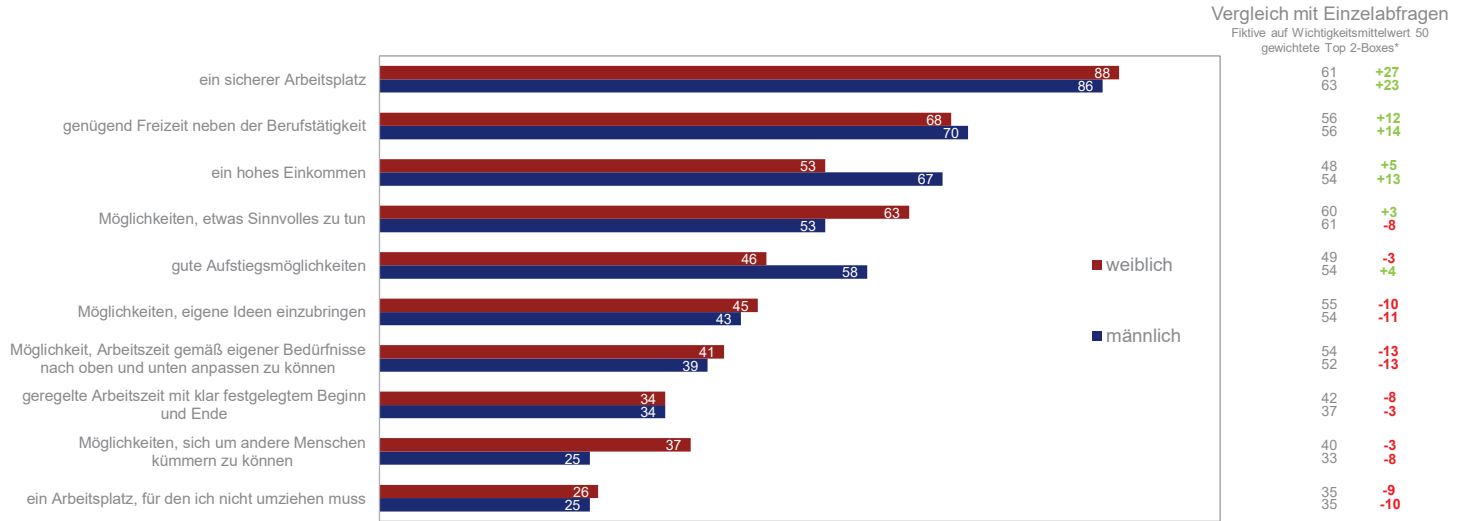
Fragetext: Ein Arbeitsplatz kann nicht immer alles bieten. Wählen Sie bitte unter den vier folgenden Aspekten jeweils zwei Inhalte aus: a) den Aspekt, der für Sie **am wichtigsten** ist
b) den Aspekt, der für Sie **am unwichtigsten** ist

KANTAR

* Top-2-Boxes: Anteil der Jugendlichen, die in den Einzelabfragen angeben haben, dass der Aspekt ihnen wichtig oder sehr wichtig ist 28

Wenn nicht alles zugleich geht – Priorisierungen nach Geschlecht

Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren – Wichtigkeitswerte der Priorisierungsabfrage (skaliert auf Mittelwert 50)



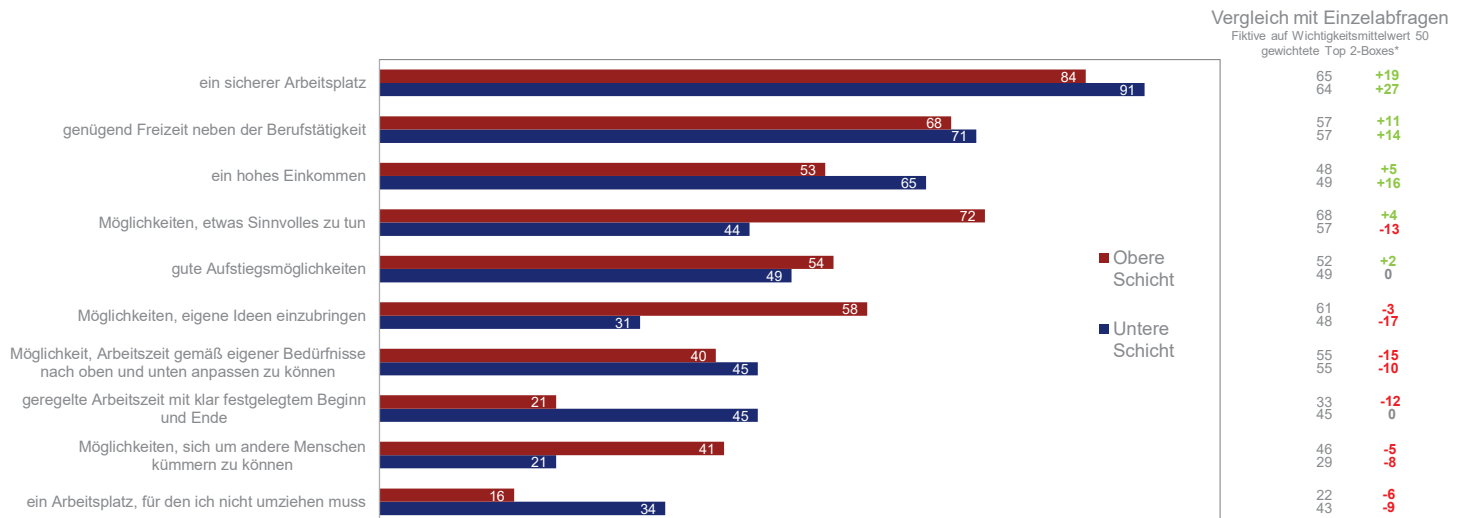
Fragetext: Ein Arbeitsplatz kann nicht immer alles bieten. Wählen Sie bitte unter den vier folgenden Aspekten jeweils zwei Inhalte aus: a) den Aspekt, der für Sie am wichtigsten ist b) den Aspekt, der für Sie am unwichtigsten ist

KANTAR

* Top-2-Boxes: Anteil der Jugendlichen, die in den Einzelabfragen angeben haben, dass der Aspekt ihnen wichtig oder sehr wichtig ist 29

Wenn nicht alles zugleich geht – Priorisierungen nach sozialer Herkunft

Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren – Wichtigkeitswerte der Priorisierungsabfrage (skaliert auf Mittelwert 50)



Fragetext: Ein Arbeitsplatz kann nicht immer alles bieten. Wählen Sie bitte unter den vier folgenden Aspekten jeweils zwei Inhalte aus: a) den Aspekt, der für Sie am wichtigsten ist b) den Aspekt, der für Sie am unwichtigsten ist

KANTAR

* Top-2-Boxes: Anteil der Jugendlichen, die in den Einzelabfragen angeben haben, dass der Aspekt ihnen wichtig oder sehr wichtig ist 30

18. SHELL JUGENDSTUDIE



JUGEND 2019

**EINE GENERATION MELDET
SICH ZU WORT**

Prof. Dr. Mathias Albert

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann

Prof. Dr. Gudrun Quenzel

Kantar



Hamburg, im Oktober 2019

Die Shell Jugendstudie

Seit 1953 beauftragt Shell unabhängige Wissenschaftler und Institute mit der Erstellung von Studien, um Sichtweisen, Stimmungen und Erwartungen von Jugendlichen in Deutschland zu dokumentieren.

Die Shell Jugendstudie zeichnet nach, auf welche Weise junge Menschen mit Herausforderungen umgehen und welche Verhaltensweisen, Einstellungen und Mentalitäten sie dabei herausbilden.

Die 18. Shell Jugendstudie (Oktober 2019) untersucht auch, unter welchen politischen und sozialen Bedingungen Jugendliche heute aufwachsen. Die Studie präsentiert damit nicht nur eine Sicht auf die Jugend von heute, sondern gibt darüber hinaus gesellschaftspolitische Denkanstöße.

Weiterhin eine pragmatische Generation

Die aktuelle **Shell Jugendstudie** wird auch von der Frage geleitet, wie sich die Einstellungen junger Menschen in den vergangenen Jahren verändert haben. Pragmatisch und unideologisch – so charakterisierte die **Shell Jugendstudie 2002** die Jugend, die sehr individuell einen Platz in der Gesellschaft suchte und optimistisch war, ihn zu erreichen. Die Werte der Jugendlichen veränderten sich von „postmaterialistischen“, mit Selbstverwirklichung und Lebensgenuss verbundenen Orientierungen, hin zu einer Synthese aus diesen Orientierungen mit eher traditionellen Vorstellungen, wie beispielsweise Wohlstand, Fleiß, Ordnung und Sicherheit.

Die **Shell Jugendstudie 2006** zeigte die Kontinuität dieser pragmatischen Grundhaltung. Gleichzeitig kamen jedoch starke Ängste und Unsicherheiten bei den Jugendlichen auf, ob sie den angestrebten Platz in der Gesellschaft erreichen und ob sie ihr Leben so gestalten könnten, wie sie es sich wünschten.

Zur Zeit der **Shell Jugendstudie 2010** herrschte bei den Jugendlichen weiterhin eine pragmatische Grundhaltung, Druck- und Angstgefühle verloren an Bedeutung. Die Jugendlichen blickten optimistischer in die persönliche Zukunft. Leistungsorientierung und die Suche nach individuellen Aufstiegsmöglichkeiten mit einem ausgeprägten Sinn für soziale Beziehungen gewannen an Bedeutung. Einige der jüngsten Befragten rückten vom Fokus auf das eigene Leben und das engere private Umfeld ab und sie interessierten sich zunehmend für Politik.

Die **Shell Jugendstudie 2015** widmete sich erstmals einer Generation, die vollständig im wiedervereinigten Deutschland aufgewachsen ist und in einer von Krisen gekennzeichneten Welt ihren Platz finden muss. Während sich die Jugendlichen weiterhin pragmatisch gaben, zeigten sie ein zunehmendes Interesse an politischen Themen. Die bereits 2010 beobachtete Öffnung hin zu gesellschaftlichen Themen setzte sich fort.

Bei der Konzipierung der **Shell Jugendstudie 2019** stellte sich die Frage, ob sich das zunehmende politische Interesse der Jugendlichen in einem gestiegenen Engagement für politische und soziale Themen äußert. Neben den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bestimmen aber weiterhin Familie, Freundeskreis und Schule oder andere Ausbildungseinrichtungen die Erfahrungswelt der Jugend. Aus diesem Grund stehen die Haltungen der Jugendlichen hierzu ebenso wie ihre persönlichen Werte im Fokus der Studie.

Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort

Vor dem Hintergrund zahlreicher krisenhafter Entwicklungen und weltweiter Umbrüche erleben wir zurzeit, wie junge Menschen ihre Anliegen so deutlich zum Ausdruck bringen wie schon lange nicht mehr. Die Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2019 bestätigen dies und zeichnen ein differenziertes Bild einer Generation, die sich zu Wort meldet, die ihre Interessen und Ansprüche artikuliert – nicht nur untereinander, sondern auch gegenüber Politik, Gesellschaft und (künftigen) Arbeitgebern. Bereits im Jahr 2015 hatten viele Jugendliche ein größeres Engagement für politische und gesellschaftliche Themen gezeigt. Dieses Engagement verstärken sie inzwischen durch ein zunehmendes Umwelt- und Klimabewusstsein sowie eine generelle Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber. Obwohl die Jugendlichen optimistisch in ihre persönliche und gesellschaftliche Zukunft blicken, sehen sie doch, dass es Zeit ist zu handeln. Ihre Botschaft an ältere Generationen ist: „Wir bleiben zuversichtlich, aber hört auf uns und achtet jetzt auf unsere Zukunft!“

Allerdings interessieren sich nicht alle Jugendlichen gleichermaßen für Politik und Zukunft. Ein Teil von ihnen engagiert sich politisch, der größere Teil ist hingegen nicht politisch interessiert. Die Zuversicht der Jugendlichen speist sich auch aus ihrer Überzeugung, dass es in Deutschland weitgehend gerecht zugeht. Sie glauben daran, dass jeder und jede in diesem Land etwas aus sich machen kann, wenn man zu Leistung bereit ist. Entsprechend hoch ist der Wunsch nach dem Abitur als Schulabschluss, insbesondere bei Mädchen.

Junge Menschen sind heute insgesamt tolerant. Vielfalt – unter anderem bei der Herkunft junger Menschen – ist Bestandteil jungen Lebens in Deutschland. Mädchen und Jungen, von denen heute ein Drittel einen Migrationshintergrund oder nicht die deutsche Staatsbürgerschaft hat, haben insgesamt mehr Angst vor Ausländerfeindlichkeit als vor weiterer Zuwanderung nach Deutschland. Dennoch zeigt sich zugleich eine bedeutende Minderheit offen für populistische Orientierungen. Unterschiede etwa nach Geschlecht, Alter, Ost-West und Migrationshintergrund bestehen in unterschiedlichen Bereichen und Intensitäten. Keiner dieser Unterschiede fällt aber insgesamt so stark ins Gewicht wie der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und dem Bildungsgrad.



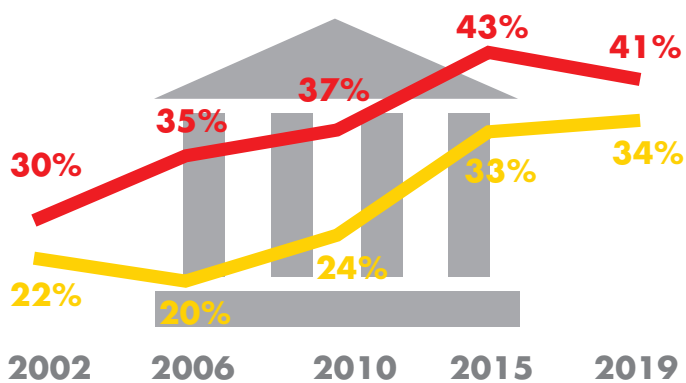
Politisches Engagement wird wichtiger

Höher gebildete Jugendliche interessieren sich mehr für Politik als die weniger gebildeten. Insgesamt bezeichnen sich 41 Prozent der Jugendlichen als politisch interessiert. Die Bedeutung politischen Engagements nimmt jedoch weiter zu: 2019 liegt der Anteil der Jugendlichen, die es wichtig finden, sich persönlich politisch zu engagieren, bei 34 Prozent (2010: 23 Prozent). Weibliche Jugendliche holen dabei gegenüber männlichen Jugendlichen auf.

Interesse an Politik

Politisches Interesse bleibt stabil

Bedeutung von politischem Engagement steigt



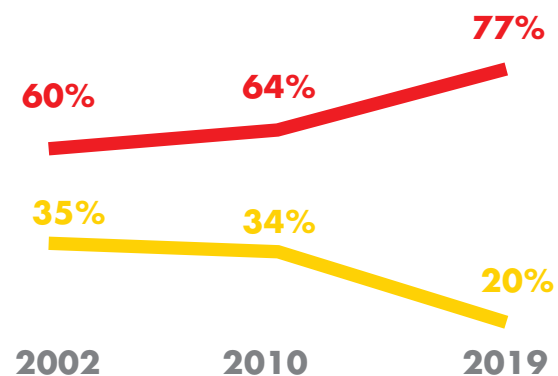
Zufrieden mit der Demokratie, aber nicht mit den Politikern

Der ganz überwiegende Teil der Jugendlichen (77 Prozent) ist mit der Demokratie in Deutschland zufrieden, deutlich mehr als etwa noch 2006 (59 Prozent). In Ostdeutschland ist die Zufrie-

denheit in dieser Zeit von 44 auf 66 Prozent gestiegen, in Westdeutschland von 63 auf 78 Prozent.

Zufriedenheit mit der Demokratie steigt weiter

sehr zufrieden/eher zufrieden unzufrieden



Gleichzeitig zeigt sich bei den Jugendlichen aber auch ein hohes Maß an Politik(er)verdrossenheit: So glauben 71 Prozent von ihnen nicht, dass sich „Politiker darum kümmern, was Leute wie ich denken“. Diese Verdrossenheit ist bei niedriger Gebildeten stärker verbreitet als bei höher Gebildeten, sie betrifft aber über alle demografischen Merkmale hinweg deutliche Mehrheiten. Entsprechend stimmen 84 Prozent der Jugendlichen der Aussage zu, dass junge Leute in der Politik mehr zu sagen haben sollten.

Mehrheitlich nicht populistisch, aber offen für populistische Aussagen

In der Shell Jugendstudie wurden die Jugendlichen auch zu ihrer Position zu bestimmten populistischen Aussagen befragt.

Anhand ihrer Antworten wurde ihnen dann ein Populismus-Score zugeordnet. Er zeigt, dass 39 Prozent der Jugendlichen eher weltoffen orientiert, während 33 Prozent eher populistisch orientiert sind. 28 Prozent sind nicht eindeutig positioniert. Der Anteil der populistisch Orientierten ist dabei unter Jugendlichen mit niedrigem Bildungsgrad größer als unter höher gebildeten Jugendlichen. Bestimmte populistische Aussagen stoßen bei der Mehrheit der Jugendlichen auf Zustimmung. Der Aussage, dass man in Deutschland nichts Schlechtes über Ausländer sagen dürfe, „ohne gleich als Rassist beschimpft zu werden“, stimmen mehr als zwei Drittel zu. Dass sich der deutsche Staat mehr um Geflüchtete als um hilfsbedürftige Deutsche kümmere, glaubt eine knappe Mehrheit der Befragten.

Jugendliche leben Toleranz und Vielfalt

Auch wenn einige populistische Aussagen Zustimmung finden, sind die Jugendlichen überwiegend sehr tolerant. Sie akzeptieren verschiedene gesellschaftliche Gruppen bzw. Minderheiten mit Toleranzquoten von 80 bis 95 Prozent. Aber: Am größten ist dabei noch die Ablehnung von Geflüchteten; ein Fünftel der Jugendlichen würde nicht neben einer geflüchteten Familie wohnen wollen.

Ostdeutsche Jugendliche lehnen Geflüchtete, Türkischstämmige, Afrikanischstämmige und Juden – auf allerdings relativ niedrigem Niveau – stärker ab als westdeutsche. Bei Jugendlichen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern ist die Ablehnung von homosexuellen und jüdischen Menschen höher als im Durchschnitt.

Die jungen Menschen in Deutschland werden auch selbst vielfältiger. Der Anteil der nicht-deutschen Jugendlichen nahm gegenüber 2015 um fünf Prozentpunkte auf 15 Prozent zu. Insgesamt sind 30 Prozent der Jugendlichen entweder nicht-deutscher Nationalität oder haben einen Migrationshintergrund.



Sorge um Umwelt und Klima

Die Ängste der Jugendlichen spiegeln die gesellschaftlichen Debatten der letzten Zeit wider: Hatten die Jugendlichen 2015 noch am meisten Angst vor Terroranschlägen, so steht an erster Stelle heute mit 71 Prozent die Angst vor Umweltzerstörung. 65 Prozent der Jugendlichen fürchten sich vor dem Klimawandel,

der damit die am drittstärksten verbreitete Angst darstellt und nur knapp hinter der Angst vor Terroranschlägen liegt (66 Prozent). Die Angst vor Zuwanderung nimmt zu, liegt aber hinter der Angst vor Fremdenfeindlichkeit. Trotz solcher Bedenken sieht eine knappe Mehrheit der Jugendlichen die gesellschaftliche Zukunft positiv.

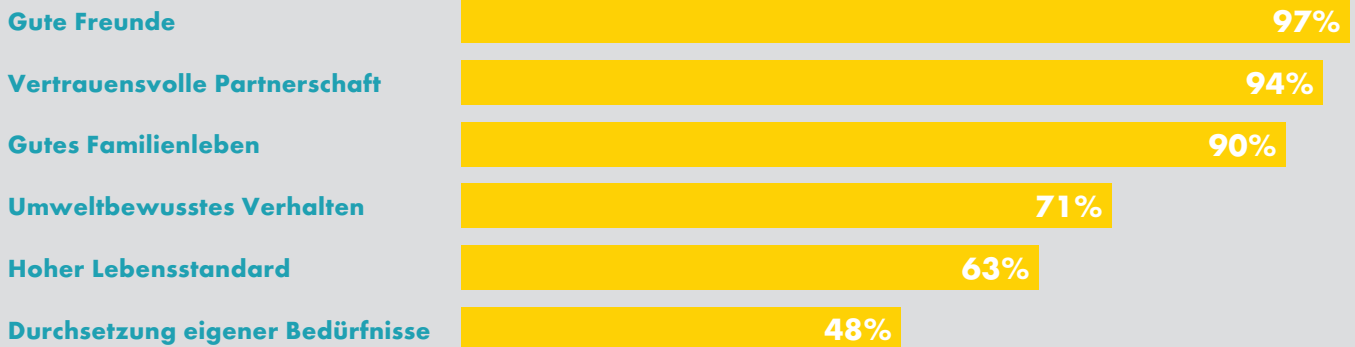
Jugendliche haben Angst vor...



Gute Freunde, Partnerschaft und Familie wichtig

Für die überwältigende Mehrheit der Jugendlichen bilden nach wie vor gute Freunde (97 Prozent), eine vertrauensvolle Partnerschaft (94 Prozent) und ein gutes Familienleben (90 Prozent) die wichtigsten Werte. An Bedeutung gewinnt das Umweltbewusstsein, das für 71 Prozent der Jugendlichen wichtig ist (2015: 66 Prozent), während ein hoher Lebensstandard und die Durchsetzung eigener Bedürfnisse eher an Bedeutung verlieren. Tendenziell wenden sich viele Jugendliche eher den idealistischen, postmaterialistischen Einstellungen zu.

Familie und Beziehungen als wichtigste Themen



Die allermeisten Jugendlichen (92 Prozent) verstehen sich gut mit ihren Eltern; eine große Mehrheit sieht diese auch als Erziehungsvorbilder (74 Prozent). Gut zwei Drittel der jungen Menschen möchten später Kinder haben. Dabei neigen sie einem eher traditionellen Familienbild zu. So wünscht sich eine knappe Mehrheit (54 Prozent) bei einer späteren Partnerschaft mit einem Kleinkind ein Modell, bei dem der Mann Allein- oder Hauptversorger ist. Weibliche und männliche Jugendliche sind sich in ihren Vorstellungen sehr einig, allerdings tendieren sie im Osten deutlich häufiger zu einem eher gleichberechtigten Erziehungsmodell.

Soziale Herkunft und Bildungserfolg

Fast die Hälfte der Jugendlichen (47 Prozent) besucht mittlerweile ein Gymnasium, bei den Mädchen sogar eine knappe Mehrheit (53 Prozent). Die zweitwichtigste Schulform bilden integrierte Schulen in ihren verschiedenen Ausprägungen, auf die mittlerweile 26 Prozent der Jugendlichen gehen. Zu Anfang des Jahrtausends betrug dieser Anteil erst 13 Prozent. Haupt- und Realschulen verlieren dagegen an Bedeutung. Entsprechend strebt auch eine große Mehrheit der Jugendlichen (58 Prozent) das Abitur an bzw. hat es erreicht.

Nach wie vor besteht ein starker Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft. Bei Jugendlichen aus bildungsfernen Elternhäusern ist es nur halb so wahrscheinlich, dass sie das Abitur schaffen (39 Prozent) wie bei Jugendlichen aus bildungsnahen Elternhäusern (81 Prozent). Die Bildungspolitik der letzten Jahre zeigt allerdings insofern Erfolge, als mittlerweile auch Jugendliche aus bildungsfernen Schichten deutlich häufiger das Abitur anstreben bzw. erreichen als früher: 2019 beträgt ihr Anteil 39 Prozent, 2002 lag er bei 26 Prozent.

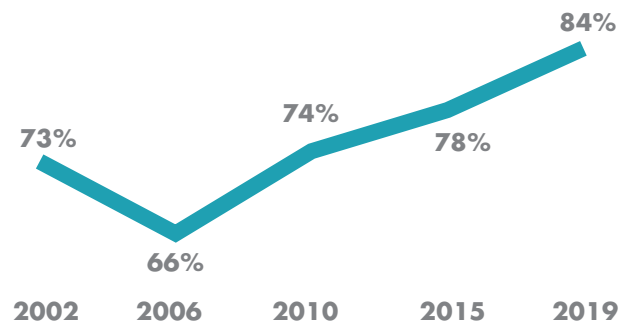
Optimistischer Blick in die Zukunft

Eine klare Mehrheit der Jugendlichen sieht optimistisch in die eigene Zukunft (58 Prozent). Jugendliche aus höheren Schichten sind deutlich optimistischer als Jugendliche aus niedrigeren Schichten; die sozialen Unterschiede haben sich hier seit 2015 allerdings deutlich verringert. Zum ersten Mal seit 2006 sind die ostdeutschen Jugendlichen genauso optimistisch wie die westdeutschen (je 60 Prozent). Zu der positiven Grundstimmung passt, dass 59 Prozent der Jugendlichen finden, dass es in

Deutschland alles in allem gerecht zugeht.

Außerdem glauben 84 Prozent der jungen Menschen, dass sie ihre beruflichen Wünsche werden verwirklichen können. Ein (künftiger) Arbeitsplatz soll vor allem Sicherheit bieten und es den Jugendlichen ermöglichen, etwas Sinnvolles zu tun. Auch etwas zu leisten ist wichtig – für inzwischen mehr Jugendliche als noch im Jahr 2015.

Sicherheit, berufliche Wünsche verwirklichen zu können



Anhand ihrer Präferenzen ordnet die Shell Jugendstudie die Jugendlichen bestimmten Berufstypologien zu. Der größte Anteil der Jugendlichen (32 Prozent) gehört dabei zu den Durchstartern, die karriereorientiert sind und für die Erfüllung durch den Beruf und Nutzen (z.B. ein hohes Einkommen oder Aufstiegsmöglichkeiten) von zentraler Bedeutung sind. Gut ein Fünftel der Jugendlichen zählt zu den „Idealisten“, für die die berufliche Erfüllung im Vordergrund steht. Jeweils knapp ein Viertel der Jugendlichen zählt zu den „Bodenständigen“ und den „Distanzierten“. Für die Bodenständigen stehen Nutzen und alltägliche Planbarkeit im Vordergrund ihrer beruflichen Vorstellung, für die Distanzierten Karriere und alltägliche Planbarkeit.

In der Freizeit vor allem Medien

Die in der Shell Jugendstudie am häufigsten genannten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen sind Musik hören (57 Prozent), Freunde treffen (55 Prozent) und im Internet surfen (50 Prozent).

Der Konsum von Videos, Filmen und Serien ist mit 45 Prozent ebenfalls bedeutend und hat vor allem gegenüber 2015 stark zugenommen, während das Fernsehen klar an Bedeutung verloren hat. Streaming-Dienste verdrängen zunehmend die linearen Medien: Video-Streaming-Dienste wie Netflix das „klassische“ Fernsehen, Musik-Streaming-Dienste wie Spotify das Radio.

Sowohl weibliche (75 Prozent) als auch männliche Jugendliche (65 Prozent) nutzen mit großem Abstand am häufigsten das Smartphone für Online-Aktivitäten. Messenger-Dienste haben dabei das Telefonieren ersetzt. Sie dienen praktisch allen sozialen Kontakten, dem Informationsaustausch und der Organisation des Alltags.

Eine Mehrheit der Jugendlichen (60 Prozent) findet es nicht gut, dass Digitalkonzerne Geld mit ihren Daten verdienen, aber nicht einmal ein Drittel (31 Prozent) prüft vor der Nutzung von sozialen Netzwerken deren Sicherheits- und Datenschutzeinstellungen.

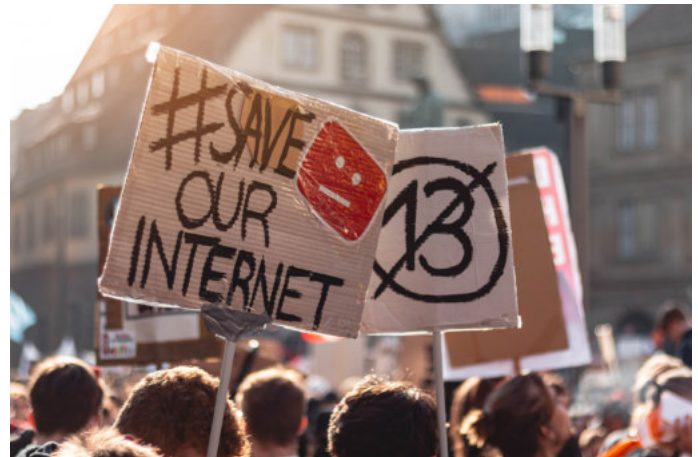


Unterschiede zwischen Ost und West schwinden

30 Jahre nach dem Mauerfall existieren nach wie vor Unterschiede zwischen Ost und West, aber sie werden kleiner. Der Blick in die Zukunft und die Ängste der Jugendlichen unterscheiden sich kaum noch nach Ost- und Westdeutschland. Gleiches gilt für die Einschätzung, ob es in Deutschland gerecht zugeht. Ostdeutsche Jugendliche neigen jedoch häufiger zu populistischen Einstellungen; einige von ihnen sind zum Beispiel gegenüber Flüchtlingen und Migranten weniger tolerant, dabei sind sie aber deutlich in der Minderheit. Die Zufriedenheit ostdeutscher und westdeutscher Jugendlicher mit der Demokratie gleicht sich hingegen an.

Kritisch-fordernd, vielfältig, zuversichtlich

Jugendliche sind heute zufrieden mit ihrer Situation. Sie glauben, dass es gerecht zugeht und blicken optimistisch in ihre persönliche und auch die gesellschaftliche Zukunft. Sie haben jedoch auch einen scharfen Blick für gesellschaftliche Missstände, prangern diese an und fordern Veränderungen ein. Sie wollen ernst genommen werden und an der Gestaltung ihrer Zukunft mitwirken.



Methodik

Die 18. Shell Jugendstudie stützt sich auf eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe von 2.572 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren, die von Kantar-Interviewern zu ihrer Lebenssituation und ihren Einstellungen und Orientierungen persönlich befragt wurden. Die Erhebung fand auf Grundlage eines standardisierten Fragebogens im Zeitraum von Anfang Januar bis Mitte März 2019 statt. Im Rahmen der qualitativen Studie wurden zwei- bis dreistündige Interviews mit 20 Jugendlichen dieser Altersgruppe durchgeführt.

Herausgeber

Deutsche Shell Holding GmbH, Hamburg

Ansprechpartner

Shell Deutschland
External Relations
Suhrenkamp 71-77, 22335 Hamburg
Tel.: 040/6324-5290
E-Mail: shellpresse@shell.com

Weitere Informationen

Infografiken und Material zum Download unter www.shell.de/jugendstudie

Autoren

Prof. Dr. Mathias Albert
Prof. Dr. Klaus Hurrelmann
Prof. Dr. Gudrun Quenzel
in Arbeitsgemeinschaft mit Kantar, München:
Ulrich Schneekloth
Ingo Leven
Sabine Wolfert
Hilde Utzmann

Die 18. Shell Jugendstudie ist im Beltz Verlag unter dem Titel „Jugend 2019“ erschienen und im Buchhandel (ISBN 9783407-83195 -8, EUR 24,95) und als E-Book (ISBN 978-3-407-83179-8, EUR 22,99) erhältlich.

Der Podcast zur Shell Jugendstudie **#dieseJugend** ist auf allen gängigen Streamingplattformen verfügbar.

Auftrag Inklusion

Konzeption einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit in Stadt und Landkreis Bamberg



„Die gleichberechtigte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ist mit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention zur verbindlichen Vorgabe für die Kinder- und Jugendarbeit geworden.“

„Aktion - Bamberg inklusiv“
Ein Bereich der Lebenshilfe Bamberg e.V.
Michael Hemm
Moosstr. 75 96050 Bamberg
Telefon: 0951/1897-2105
oba@lebenshilfe-bamberg.de
michael.hemm@lebenshilfe-bamberg.de
www.lebenshilfe-bamberg.de

Um Handlungsfähig zu werden, bezieht sich der Inklusionsbegriff bei dieser Konzeption bewusst auf die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Allgemeine Ausgangslage

„Inklusion bedeutet die Anpassung gesellschaftlicher Strukturen an die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung“

Im März 2009 trat die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) in der Bundesrepublik als völkerrechtlicher Vertrag in Kraft. Die UN-BRK fordert einen Paradigmenwechsel in der Behindertenhilfe und die gleichen Rechte für Menschen mit Behinderung. Dabei wird die gesamtgesellschaftliche Verantwortung insbesondere in Artikel 19 und Artikel 30 der UN-BRK deutlich. Gefordert wird für Menschen mit Behinderung eine unabhängige Lebensführung, die Einbeziehung in die Gemeinschaft, die Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport. Expliziter Bestandteil dieser Artikel ist, dass sich die Kommunen und alle relevanten Akteure eines Gemeinwesens (z.B. Vereine, Verbände, Bildungsträger, Freizeiteinrichtungen usw.) bei der Umsetzung von Inklusion engagieren und beteiligen sollen und dies nicht nur Aufgabe der Einrichtungen der Behindertenhilfe ist.

Es wird gefordert, dass alle Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit in der Gesellschaft willkommen sind. Verschiedenheit soll dabei nicht nur als normal, sondern als bereichernd erlebt und wertgeschätzt werden.

Inklusion heißt für Menschen mit Behinderung, dass sie sich nicht mehr an die Umwelt anpassen müssen, sondern dass diese von vornherein so ausgestattet ist, dass Menschen mit Behinderung gleichberechtigt teilhaben können und ihnen bei Bedarf die dafür notwendigen Hilfen zur Verfügung gestellt werden. Inklusion bedeutet letztendlich also:
»Keine Sonderlösungen für Menschen mit Behinderung!«

Die zentralen Weichenstellungen zur Umsetzung der UN-BRK müssen auf Bundesebene erfolgen. Gleichermäßen sind die Kommunen und alle relevanten Akteure eines Gemeinwesens verpflichtet, die UN-BRK vor Ort in ihren Verantwortungsbereichen umzusetzen. Eine erfolgreiche Teilhabe entwickelt sich vor allem in Sozialräumen, dort wo Menschen zusammen leben, wohnen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen. Die Kommunen und alle relevanten Akteure eines Gemeinwesens haben daher den Auftrag, Menschen mit Behinderung den Zugang zu ihren Angeboten vor Ort zu ermöglichen.

Ausgangslage im Kinder- und Jugendbereich

Nach wie vor leben Kinder und Jugendliche mit Behinderung in Deutschland viel zu häufig in einer Parallelwelt. Gut gefördert, aber unter sich – weit weg in gut ausgebauten Sondereinrichtungen.

So steht auf der einen Seite ein differenziertes sonderpädagogisches Angebot für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, und auf der anderen Seite für Kinder und Jugendliche ohne Behinderung ein Regelsystem mit sozialpädagogischen Einrichtungen, allgemeinbildenden Schulen, beruflichen Ausbildungsstätten und Freizeitangeboten. Beide Seiten funktionieren entsprechend den jeweiligen systemimmanenten Zielvorgaben und existieren parallel nebeneinander, ohne große Berührungspunkte. Genauso erfreuen sich beide Seiten einer angemessenen Aufmerksamkeit von Politik und Gesellschaft. Auch die pädagogischen Fachkräfte agieren unabhängig voneinander in der jeweiligen Parallelwelt.

Erfolgreiche Kinder- und Jugendarbeit basiert auf gleichaltrigen Beziehungen und Peer Groups. Diese Beziehungen bilden sich an erster Stelle in der Schule. Solange Kinder und Jugendliche mit Behinderung mit Bussen aus ihrem Sozialraum herausgefahren werden, den ganzen Tag in Sonderschulen sind und erst abends wieder zurück gebracht werden Und da in Deutschland immer noch ein mehrgliedriges und separierendes Schulsystem besteht, ist dieses System eines der größten Hindernisse für eine gelingende inklusive Kinder- und Jugendarbeit. Denn wenn Kinder und Jugendliche mit Behinderung Förderschulen außerhalb ihres Sozialraumes besuchen, ist der Zugang zu außerschulischen Angeboten erschwert und sowohl die behinderten wie auch die nichtbehinderten Kinder und Jugendlichen haben weniger Gelegenheiten, miteinander in Kontakt zu kommen.

Trotz dieser schwierigen Ausgangslage ist es wichtig, sich auf den Weg zu machen.

Auf dem Weg zu einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit

„Inklusion ist eine Lebensform, ein Menschenrecht und nicht ein Projekt mit begrenzter Laufzeit.“

Inklusion ist an erster Stelle eine Frage der Haltung: der Haltung Einzelner, der Haltung von Teams, der Haltung von Organisationen.

Eine inklusive Haltung verlangt von allen Verantwortlichen in der Jugendarbeit, dass sie Wege ebnen und neue Wege gehen, um die Teilhabe- und Selbstverwirklichungschancen von Kindern und

Jugendlichen mit Behinderung zu ermöglichen.

Wenn die UN-BRK in der Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt werden soll, muss das strategische Ziel sein, nicht neue sogenannte »inklusive Angebote« zu schaffen, sondern die bestehenden Angebote durch eine Willkommensstruktur für Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu öffnen.

Um eine inklusive offene Kinder- und Jugendarbeit zu gestalten, ist es notwendig, nachhaltige Strukturen und Hilfen zu gestalten, damit Kinder und Jugendliche mit Behinderung an den bestehenden allgemeinen Angeboten im Kinder- und Jugendbereich teilhaben können. Die inklusiven Strukturen müssen allgemein und nachhaltig sein, so dass es nicht Glück oder Zufall ist, ob ein Kind oder Jugendlicher mit Behinderung Zugang zu den Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit erhält.

Inklusion heißt allerdings nicht, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderung im bestehenden System der Kinder und Jugendarbeit irgendwie dabei sein können, sondern dass sie bedürfnisorientiert, aktiv und selbstbestimmt teilhaben können. Damit dies gelingt, müssen die Einrichtungen ihre Strukturen auf Vielfalt anpassen und dementsprechend verändern.

Das personenzentrierte Umsetzungskonzept eine Aufgabe für die Behindertenhilfe

Personenzentrierte Teilhabebefragung

- Erfassung der individuellen Freizeitwünsche des Menschen mit Behinderung über ein persönliches Gespräch im Wohnheim, in der Tagesstätte oder im Elternhaus
- Hinzunahme von Eltern, Betreuern, Lehrern u.s.w. zur genaueren Klärung des konkreten Freizeitwunsches und der benötigten Unterstützungsleistungen
- Verantwortliche Umsetzung des Freizeitwunsches

Personenzentrierte Teilhabeplanung

- Kontaktaufnahme mit dem gewünschten Verein/Einrichtung
- Gespräch mit der Vorstandschaft und dem Gruppenleiter/ÜL
- Klärung der Mitgliedschaft, Versicherungsschutz, Informationen zum Vereinsleben und sonstigen Vereinsregelungen
- Information über das Unterstützungskonzept/Assistenz
- Information über die besonderen Bedürfnisse und Verhaltensweisen des Teilnehmers mit Behinderung
- Klärung sonstiger Fragen wie: Mobilität, Alkohol, Rauchen, Geld

Personenzentrierte Teilhabeumsetzung

- Treffen des Menschen mit Behinderung mit dem Assistenten sowie dem ÜL und seinem Team aus dem ausgewählten Verein
- Information über die Besonderheiten und Unterstützungsbedürfnisse des MmB.
- Klärung der Regeln und verantwortlichen Aufgaben, um ein gelingendes Miteinander zu erreichen
- Teilnahme des Menschen mit Behinderung am ausgewählten Angebot mit Unterstützung durch einen Assistenten
- Zielperspektive ist, dass mit der Zeit Mitglieder des Vereins die Unterstützung übernehmen, so dass sich der Assistent zurückziehen kann
- Die OBA bleibt dauerhafter Ansprechpartner für alle Beteiligten bei Fragen oder Problemen

Zusammenspiel zwischen inklusiver Sozialraumorientierung und personenorientierte Teilhabe

Zur Umsetzung der UN-BRK in der Kinder- und Jugendarbeit ist ein funktionierendes Zusammenspiel zwischen inklusiver Sozialraumorientierung und personenorientierte Teilhabe unerlässlich. Für eine aktive Teilhabe der Menschen mit Behinderung im Sozialraum, reicht das personenorientierte Umsetzungskonzept nicht aus. Zusätzlich zum personenorientierten Umsetzungskonzept muss die Behindertenhilfe gleichzeitig mit den Trägern der Kinder- und Jugendarbeit die erforderlichen inklusiven Strukturen initiieren und implementieren.

Die Verantwortung der Träger der Offene Kinder- und Jugendarbeit für eine inklusive Ausrichtung.

„Behinderung darf nicht die Hürde für kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe sein.“

Inklusive Kinder- und Jugendarbeit heißt, gemeinsam für alle Kinder und Jugendlichen Verantwortung übernehmen. Die Verantwortung für die Gestaltung einer offenen inklusiven Kinder- und Jugendarbeit liegt letztlich bei den Trägern. Diese müssen Strukturen untersuchen, erkennen und benennen, die ein Miteinander verhindern. Diese exklusive Strukturen gilt es aufzubrechen und nachhaltig im inklusiven Sinne zu verändern. Dabei geht es um die Schaffung einer Willkommenskultur, das Erkennen von Bedürfnissen und die Überprüfung der eigenen Organisationskultur sowie -struktur.

Aufgaben für die Träger der offenen Kinder- und Jugendarbeit

„Das Anders Sein respektieren, anerkennen und als Gewinn begreifen.“

Damit eine Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung bei allgemeinen Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit gelingt, müssen sich die Verantwortlichen folgende Fragen stellen:

- Welche strukturellen, personalen und pädagogischen Voraussetzungen sind zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung notwendig?
- Werden alle notwendigen individuellen Unterstützungsbedarfe der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung für eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe zur Verfügung gestellt?
- Werden die Angebote so konzeptioniert oder verändert, dass die Handlungsfähigkeit und Teilhabe der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung gestärkt wird?
- Wird sichergestellt, dass sich auch die Kinder und Jugendlichen mit Behinderung mit ihren Stärken und Ressourcen aktiv einbringen und in gleichem Maße mitgestalten können?
- Werden die unterschiedlichen Potentiale und individuellen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung in der Gestaltung von Angeboten berücksichtigt?
- Ist ein wertschätzender, nicht-diskriminierender Umgang miteinander Grundlage allen Handelns.
- Findet ein regelmäßiger trägerübergreifender Erfahrungsaustausch statt.

Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und der Behindertenhilfe müssen sich eng vernetzen.

Der Weg zur Inklusion lebt von Vernetzung. Um inklusive Strukturen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu schaffen ist die dauerhafte Vernetzung, Kooperation und Zusammenarbeit mit den Organisationen der Behindertenverbände und Selbsthilfegruppen unumgänglich. Wichtig ist, dass beide Seiten gemeinsam Verantwortung übernehmen und im Rahmen ihrer Kooperation, die Aufgaben übernehmen, die für eine inklusive Kinder- und Jugendarbeit notwendig sind. Wichtig ist es auch Menschen mit Behinderung an der Entwicklung einer inklusiven Jugendarbeit zu beteiligen.

Die Kooperation zwischen Trägern beruht dabei auf gegenseitiger Anerkennung der jeweiligen Erfahrungs- und Wissensbestände, auf Partnerschaftlichkeit und einem gemeinsamen Entwicklungsprozess. Unterschiedliche Rahmenbedingungen und Ressourcen der Kooperationspartner werden transparent gemacht und berücksichtigt. Entscheidungskompetenzen und Verantwortlichkeiten werden klar benannt. Gemeinsam sorgt man für entsprechende Schulungen der hauptberuflichen Mitarbeiter und Ehrenamtlichen.

Gemeinsam verantwortlich für ein gelingendes Miteinander

Inklusion verändert die gesamte pädagogische Arbeit und ist als Gestaltungsprinzip eine besondere Herausforderung. Ob ein gelingendes Miteinander gelingt, hängt dabei ganz entscheidend von der Haltung der Pädagogen ab.

Bisher ist es meist so, dass wenn Kinder und Jugendliche mit Behinderung ein allgemeines Gruppenangebot besuchen, diese durch die Behindertenhilfe eine Assistentkraft zur Seite gestellt bekommen.

Die Gefahr ist sehr groß, dass auf der einen Seite, das Team der Jugendarbeit steht, das das Programm gestaltet und sich um die nichtbehinderten Kinder kümmert und auf der anderen Seite der persönliche Assistent, der dafür sorgen soll, dass das Kind mit Behinderung beim Angebot irgendwie mitmachen kann.

Wenn dann noch mehrere Kinder mit Behinderung dabei sind, und man nicht achtsam ist, entstehen innerhalb der Gruppe zwei Peer Groups, nämlich die der Kinder ohne und die der Kinder mit Behinderung.

Dieses Konzept wird nicht zu einem zufriedenstellenden gelingendem Miteinander der Kinder mit und ohne Behinderung in der Gruppe beitragen.

Für eine echte Teilhabe reicht es bei weitem nicht aus, den Kindern und Jugendlichen mit Behinderung einen Assistenten als Einzelbetreuer mitzugeben. Allein durch einen Assistenten erreicht man also keine inklusiven Strukturen. Ziel muss es sein, dass das ganze Team Verantwortung für alle hat und für ein gelingendes Miteinander sorgen muss.

Alle im Team sind verantwortlich!

„Der Weg zu inklusiven Gestaltungsprinzipien ist ein anspruchsvoller Prozess. Er braucht Zeit, Nerven, Ressourcen. Doch er macht auch Spaß, bereichert, bringt neue Energien und Synergien hervor.“

In der Kinder- und Jugendarbeit ist es wichtig, dass der Assistent nicht Einzelbetreuer für das Kind mit Behinderung ist, sondern dass dieser „Teamassistent“ ist und als zusätzliche Kraft in das Betreuerteam mit eingebunden wird. Ziel ist es, dass sich das Team der Jugendarbeit und der Assistent aus der Behindertenhilfe als Team zusammenfinden. Dadurch ist das gesamte Team für ein gelingendes Miteinander der Kinder mit und ohne Behinderung in der Gruppe verantwortlich. Damit die Teambildung gelingt ist es notwendig, dass der Teamassistent aus der Behindertenhilfe gleichberechtigt in die Vorbereitungen und bei der Durchführung des jeweiligen Gruppenprogrammes mit einbezogen wird und bei allen Teambesprechungen dabei ist.

Ausgewogene Teilhabe

Es ist nicht sinnvoll, dass eine ganze Gruppe von Kindern mit Behinderung in ein bestehendes Angebot vermittelt wird. Für ein gelingendes Miteinander sollte je nach Gruppengröße ein ausgewogenes Verhältnis bestehen.

Die heterogene Gruppe

Der Umgang mit heterogenen Gruppen ist in der Jugendarbeit nichts neues, erhält im Zusammenhang mit Inklusion aber eine neue Dimension. Die Herausforderung besteht hier, die Vielfalt in der Gruppe zu einer Bereicherung für alle werden zu lassen.

Teamarbeit und Reflexion

Für eine gelingendes Miteinander von Kinder und Jugendlichen mit Behinderung bei allgemeinen Angeboten ist ein regelmäßiges Team mit allen Beteiligten notwendig, in denen speziell auch die praktische Umsetzung der Inklusion thematisiert und selbstkritisch reflektiert wird.

Dabei sind folgende Fragen hilfreich:

- Anerkennen und wertschätzen wir die individuelle Vielfalt von Ressourcen, Kompetenzen und Bedürfnissen aller Kinder und Jugendlichen?
- Erbringen wir die notwendigen Unterstützungsleistungen die für einzelne Kinder zur Teilhabe notwendig sind?

- Geben wir allen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu wachsen, sich zu entfalten und sich selbst mehr zu verwirklichen?
- Verändern wir unsere Methoden auf Grundlage der Ressourcen, Kompetenzen und Bedürfnissen aller Kinder und Jugendlichen?
- Stärken wir den Umgang mit Vielfalt und Differenz und setzen diesen gewinnbringend für alle ein?
- Achten wir auf freundliche Umgangsformen und sorgen für gegenseitigen Respekt und eine Kultur der Achtsamkeit?
- Sorgen wir dafür, dass alle Kinder und Jugendliche auf Augenhöhe zusammen kommen und gemeinsame Aktivitäten durchführen?
- Sorgen wir dafür, dass Kinder und Jugendliche in der Gruppe nicht diskriminiert, gemobbt oder benachteiligt werden?
- Achten wir auf die Gruppendynamik und sorgen dafür, dass sich nicht immer wieder die gleichen Kinder in Gruppen zusammen finden?
- Werden auftretende Ausschließungsprozesse verhindert oder Konflikte, die sich aus dem Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung ergeben, bearbeitet?
- Geben wir den Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung die Möglichkeit und Unterstützung um Konflikte untereinander selbständig zu lösen?
- Gibt es Schwierigkeiten und Verständigungsprobleme bei der Kommunikation zwischen den Kindern mit und ohne Behinderung?
- Werden alle Kinder in den Gruppenprozess mit eingebunden?
- Übernimmt jeder im Team Verantwortung für ein gelingendes Miteinander?
- Gibt es Differenzen in der Interaktion der Gruppe, der Teilnehmenden oder im Team in Bezug auf Inklusion?

Bedingungen für das Gelingen von Inklusion:

- Alle im Team sind für ein gelingendes Miteinander verantwortlich
- Schaffung einer positiven, fehlerfreundlichen und ergebnisoffenen Atmosphäre
- Unterstützung des Begegnungs- und Kommunikationsprozesses
- Beachtung unterschiedlicher Lerntempos und individueller Lernschritte

- Stärkung des Gruppengefühls und des Vertrauens in die Gruppe
- Ermunterung zu gegenseitiger Unterstützung und Kooperation
- Orientierung an potenziellen Fähigkeiten und Stärken des Einzelnen
- Ermöglichung eines ungezwungenen Aufeinandertreffens
- Verhinderung von Bewertungen und Benotungen
- Nutzung spezifische Methoden und Materialien, um individuelle Lösungen zu finden.
- Mitgestaltungsmöglichkeiten aller Beteiligten schaffen
- Beachtung der entwicklungsspezifischen Aspekte
- Beobachtung und Steuerung der Gruppendynamik
- Konflikte wahrnehmen und mit allen Beteiligten besprechen
- Reflexion des Angebots im Team
- Dokumentation der Reflexionsrunden und Vereinbarungen

Grundsätzlich sollte für jede Gruppenstunde festgelegt werden, wer im Team welche Aufgaben übernimmt:

- Wer führt das Gruppenprogramm durch?
- Wer ist für Störungen in der Gruppe zuständig?
- Wer kümmert sich um die besonderen Bedürfnisse der Kinder?
- Wer achtet darauf, dass alle ihre Ideen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit einbringen können?

Teamfortbildung für ein gelingendes Miteinander

„Inklusion passiert nicht einfach, sie muss bewusst in Vielfalt gestaltet werden“

Für hauptamtliche wie ehrenamtliche Gruppenleiter gilt gleichermaßen, dass man keine sonderpädagogische Ausbildung für die Begleitung von Menschen mit Behinderung benötigt. Trotzdem ist es wichtig, dass man grundlegende praxisorientierte Konzepte und Handlungsanweisungen erfährt, die zu einem inklusiven Miteinander beitragen. Eine Schulung sollte folgende Punkte beinhalten:

- Leitbild Inklusion
- Informationen zu Menschen mit Behinderung
- Wege zu einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit
- Aufgabe des Gruppenleiters als Brückenbauer zwischen den Kindern mit und ohne Behinderung
- Praktische Hilfen für eine gelingende Kommunikation

Zukunftsvisionen

„Unser Ziel ist die Normalisierung der Teilnahme von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung an den regulären Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit.“

In Deutschland ist es noch oft so, dass einige Angebote der Kinder- und Jugendarbeit mit dem Stempel „inklusiv“ versehen werden. Bei diesen sogenannten inklusiven Angeboten sind die Kinder und Jugendliche mit Behinderung erwünscht, bei den anderen aber anscheinend nicht. Das darf nicht sein!

Grundsätzlich sollte die Träger der Kinder- und Jugendarbeit in der Verantwortung stehen, das Personal und die Unterstützungshilfen zur Verfügung zu stellen, die notwendig sind, damit alle Kinder und Jugendlichen teilhaben können.

Es wird keine Unterscheidung mehr zwischen „inkluisiven“ Angeboten in der Kinder- und Jugendarbeit und „normalen“ Angeboten in der Kinder- und Jugendarbeit geben. Die Angebote werden für alle offen sein. Das Wort „Inklusion“ wird dann nicht mehr gebraucht werden.

Michael Hemm
Juli 2019